

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die wöchl. Seite 0.40 Gulden, Kleinanzeigen 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Beschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckarbeiten 3290

Nr. 58

Mittwoch, den 10. März 1926

17. Jahrgang

Ein Ferientag in Genf.

Ministerausflüge mit politischen Vorbereitungen.

Das politische Leben ruhte am Dienstag in Genf fast vollkommen. Die Größen der europäischen Politik benutzten die Gelegenheit, an dem wunderbaren Strand des Genfer Sees Erholung zu suchen. Alles war ausgeflogen, um sich das seltsame Ereignis von Genf, den Blick auf den 80 Kilometer von hier entfernt liegenden höchsten Berg Europas, den Mont Blanc, nicht entgehen zu lassen. Da lag man mitten in der promienierenden Bevölkerung, fast unerkannt, den englischen Außenminister, in Begleitung seiner unentbehrlich Frau, mit dem spanischen Delegierten in eifrigem Gespräch über die Entwicklung der Dinge begriffen und den polnischen Außenminister allein grübelnd dahinschauend. Der scheidende Präsident der Saarkommission Rauff erzählt von seinen Entwürfen und angenehmen Stunden als Regent des Saargebietes. Als sein Nachfolger ist bestimmt mit dem Kanadier Stephens zu rechnen, der bisher die Finanzverwaltung des Saargebietes leitete. Ebenso bestimmt ist, daß der bisherige Generalsekretär der Regierungskommission, der französische Staatsangehörige Maurice, in die Regierungskommission als Mitglied eintritt und der Belgier Lambert in seinem Amte verbleibt. Die Neuwahl des bisherigen Vertreters der Saarländer, Kohnmann, ist auch so gut wie sicher.

Am Mittwoch wird wieder regeres politisches Leben in die Quartiere der Hauptdelegationen einziehen. Die Rückkehr Briands steht bevor, so daß jetzt die Entscheidung über die Lösung der Ratsfrage heranreift. Ihre weitere Vorbereitung durch die Rheinbundmächte wird aus Gründen der Zeitersparnis auf französischen Wunsch am Mittwoch fortgesetzt werden, während die abschließenden Verhandlungen in Gegenwart Briands vor sich gehen sollen. Die Möglichkeit der Fortsetzung der unterbrochenen Verhandlungen besteht, nachdem in der Zwischenzeit sowohl von englischer wie französischer Seite mit den Spaniern und Polen die erforderliche Fühlungnahme erfolgt ist. Die Unterhaltung wird in dem Quartier Chamberlains unter dessen Vorsitz geführt werden. Frankreich wird durch Voucour oder Voucheur vertreten sein.

Der Ausbruch der Verhandlungen die kaum vor Freitag oder Sonnabend ihren Abschluß finden werden, kann in seinen Grundzügen nach der klaren deutschen Stellungnahme und der unveränderten Haltung des schweizerischen Außenministers Unden nicht zweifelhaft sein. In der Sache ist ein Ergoßnis in dem wiederholt angebotenen Sinne zu erwarten. Die Frage ist nur, in welcher Form diese Lösung gekleidet wird. Das entspricht auch der Auffassung des größeren Teiles der Delegierten mit Einschluß der Vertreter Frankreichs und Englands. Ein Hauptkriterium der am Sicherheitspakt beteiligten Mächte erklärte dem Sonderkorrespondenten des „Soz. Pressebüro“ nach der Lage befragt, die von den Vertretern der Locarno-Mächte am Mittwoch bei den Verhandlungen vorgezogen wird, u. a. wörtlich: „Es ist kein Zweifel, daß die Stimmung innerhalb einer sehr großen Reihe der hier vertretenen Staaten gegen die Vermehrung der künftigen Ratsmitglieder eher härter als schwächer geworden ist. Nicht nur die skandinavischen Staaten und die Schweiz, sondern auch ein großer Teil südamerikanischer Länder erklärt es für gefährlich, dem Rat seinen demokratischen Charakter durch die Schaffung einer großen Anzahl künftiger Vertreter zu nehmen. Auch Belgien nähert sich diesem Standpunkt. Unter diesen Umständen wird es immer unwahrscheinlicher, daß Chamberlain und Briand schließlich auf ihren ursprünglichen Absichten, die auf eine sofortige Vermehrung der Ratsmitglieder hinauslaufen, beharren können, ohne einen fast unlöslichen Konflikt hervorzurufen.“

Die Form der Verständigung hängt natürlich in hohem Maße auch von der Haltung der deutschen Delegation ab. Es ist zu begrüßen, daß sich die deutschen Hauptdelegierten darüber völlig klar sind. Sie halten zwar mit ihrer Meinung äußerst stark zurück, aber man hat doch den bestimmten Eindruck, daß sie bereit sind, in der Form entgegenzukommen, wenn sie ihren Standpunkt in der Sache durchsetzen können.

Der englische Außenminister Chamberlain hatte am Dienstagmorgen eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Luther über die Ratsfrage. Am Vormittag stattete der österreichische Bundeskanzler Ramek dem Reichskanzler einen Höflichkeitsempfang ab.

Um eine Kompromiß-Lösung.

Besprechungen zwischen Chamberlain, Luther-Stresemann und Paul Voucour-Voucheur.

Am Dienstagnachmittag fanden in Genf, zur Vorbereitung der heute vormittag beginnenden Besprechung zwischen den Vädern, die den Londoner Pakt unterzeichnet haben, sehr wichtige Unterredungen statt, und zwar zunächst zwischen dem englischen Außenminister Chamberlain und Luther-Stresemann, sowie zwischen Stresemann und Paul Voucour-Voucheur. Wie der „Sozialdemokratische Pressebüro“ erfährt, hat Chamberlain der deutschen Delegation noch einmal zu erklären versucht, warum er die Erteilung künftiger Ratsmitglieder an Spanien und Polen für notwendig hält. Er fügt allerdings hinzu, daß er die freiwillige deutsche Zustimmung für notwendig und angebracht halte. Von deutscher Seite wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, warum Deutschland — ohne damit irgendeinem Staat gegenüber feindliche Gefühle bezeugen zu wollen — auf diesen Standpunkt beharren muß und es wünscht, die Tagesordnung der außerordentlichen Session auf die Aufnahme Deutschlands beschränkt zu sehen. Chamberlain zeigte Verständnis für die deutsche Auffassung. Er hat die deutsche Delegation jedoch auf die Notwendigkeit einer Einigung Rücksicht zu nehmen. Auf alle Fälle scheint es dem englischen Außenminister als unwahrscheinlich, daß Deutschland erst in den nächsten Tagen werden muß, ehe die Entscheidung zur Erteilung gelangt. In dieser Frage sind sich also seit Sonntag die Aufstellungen auch offiziell schon wesentlich nähergekommen.

In der langen Unterredung die Paul Voucour-Voucheur mit Stresemann hatten, wurde von den französischen Delegierten nachdrücklicher, als es bei den Sonntagsbesprechungen geschehen war, auf die Gefahren hingewiesen, die ein Konflikt wegen der Ratsfrage hervorzurufen würde. Voucour betonte u. a., daß gerade Deutschland und Frankreich das größte Interesse an einer Verständigung haben, damit nicht die großen moralischen und sachlichen Vorteile, die der Locarno-Vertrag beiden Ländern verschafft, wieder in Frage gestellt werden. Frankreich könne keinen Augenblick Gedanken haben, Deutschland eine ihm unannehmbar erscheinende Lösung aufzuzwingen, aber er hoffe, daß Deutschland ebenso wenig Neigung fühle, Frankreich eine Demütigung aufzuzwingen.

Kommissionsarbeiten in Genf.

Annahmeverhandlungen und Völkerbundsbudget.

Der erste Ausschuss der Völkerbundsversammlung, der den Aufnahmearbeit der Völkerbundsversammlung zu prüfen hat, beschloß gestern nachmittags, unter dem Vorsitz Chamberlains einen Unterausschuss zu bilden, der in Anwendung des gleichen Verfahrens, das seinerzeit gegenüber Bulgarien, Dänemark und Ungarn angewandt wurde, den Aufnahmearbeit im einzelnen beraten soll. Im Unterausschuss sind vertreten: Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Kuba, Norwegen, Griechenland, Bulgarien, Irland und Tschechoslowakei. Außerdem gehören dem Unterausschuss der Präsident Chamberlain und der Vizepräsident des Vermittlungsausschusses Laudon-Holland an. Der Ausschuss vertagte sich jedoch auf unbestimmte Zeit, während der Unterausschuss in nichtöffentlicher Sitzung sofort seine Arbeiten aufnahm und zunächst einen Präsidenten wählte.

Auch die zweite Kommission nahm am Dienstag ihre Beratungen auf. Sie befaßte sich mit dem Nachtragsbudget, das infolge der außerordentlichen Völkerbundsversammlung notwendig geworden war. Es sieht an Ausgaben für die Kosten der Tagung und die Besoldung der durch den Eintritt Deutschlands erforderlichen neuen Amtsstellen einen Betrag von 1 Million Franken vor. In der Diskussion wurde hauptsächlich die Frage behandelt, ob die außerordentliche

Völkerbundsversammlung überhaupt in der Lage ist, ein Nachtragsbudget zu bewilligen. Von verschiedenen Seiten wurde darauf verwiesen, daß eine derartige Bewilligung mit der alte nicht in Einklang zu bringen ist. Es wurde endlich beschlossen, von der Vollversammlung eine Entscheidung anzufordern, ob die Finanzkontrollkommission die Anträge überhaupt behandeln darf, und eine Beschlusfassung darüber zu verlangen, welche Kosten des Nachtragsbudgets sofort genehmigt werden sollen. Der Kommission wurden u. a. zwei Vorschläge für die Neubauten im Interesse des Völkerbundes vorgelegt. Der eine Vorschlag sieht ausschließlich den Bau eines Saalgebäudes für die Hauptkammern vor. Seine Verwirklichung erfordert 12 Millionen Franken. Man hofft jedoch durch den Verkauf des bisherigen Tagungslokals einen Erlös von 5 Millionen Franken zu erzielen. Der größte Teil des für das Saalgebäude erforderlichen Betrages ist von der vorangegangenen ordentlichen Völkerbundsversammlung bereits bewilligt. In dem zweiten Vorschlag ist der Bau eines neuen Heims für das Sekretariat mit Einfluß eines Saales vorgesehen. Die Kosten werden auf 5 Millionen Franken veranschlagt. Eine Beschlusfassung über diese Vorschläge erfolgte nicht.

Ein peinlicher Zwischenfall.

Beifall in der Finanzkommission.

In der Vormittagsitzung der Finanzkommission in Genf ereignete sich ein interessanter Vorgang. Die Kommission sollte zu dem Bericht Stellung nehmen, den der Völkerbunds-Kommissar Smith über die letzten drei Monate der ungarischen Finanzpolitik vorgelegt hatte. Da allgemein angenommen worden war, daß bei dieser Gelegenheit auch die ungarische Frankenkassensache auf die Tagesordnung gebracht werden würde, konzentrierte sich gestern vormittag ein besonderes Interesse auf diese Sitzung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. An der Sitzung nahmen teil: Chamberlain, Voucheur, Benesch, Scialoja, Titulescu (Rumänien), ebenso der südslawische Vertreter. Als die anderen Mitglieder bereits versammelt waren, trat Benesch ein. Einer der Herren begrüßte ihn oder reichte ihm die Hand. Chamberlain unterbrach sich äußerst eifrig mit Voucheur. Beifall wurde gezeigt, ob er zu dem Bericht Smiths etwas hinzuzufügen habe. Er war so angeregt, daß er die Frage im ersten Augenblick nicht verstand. Dann sagte er: Nein. Es bleibt also alles beim alten mit der ungarischen Finanzkontrolle.

Ein neues Kabinett Briand.

Ausschiffung mehrerer Linksradikalen.

Frankreich hat wieder eine Regierung. Das neue Ministerium Briand ist gebildet. Briand hat noch im Laufe der Nacht seine Besprechungen beendet und das neue Kabinett gegen 2 Uhr morgens dem Präsidenten der Republik vorgelegt. Es setzt sich zum größten Teil aus Ministern der vorherigen Regierung zusammen. Nur drei Minister und zwei Unterstaatssekretäre haben neue Posten erhalten. Briand hat außer dem bisherigen Finanzminister Doumer, dem Justizminister René Renoult, dem Innenminister Chaumié und dem Staatssekretär für die besetzten Gebiete, Chauvin, die sämtlich dem linken Flügel der Radikalfazialen Partei angehören, und die gegen die Doumerischen Finanzpläne gestimmt hatten, angehängt. Der Unterstaatsminister Daladier hat unter diesen Umständen den Eintritt in das neue Ministerium abgelehnt. Die auscheidenden Minister wurden von Briand ersetzt durch Raoul Peret, der das Finanzministerium übernommen hat, ferner durch den Präsidenten und den Berichterstatter der Finanzkommission, Malvy und Lamoureux, von denen ersterer das Innenministerium, letzterer das Unterstaatsministerium erhalten hat. Zu Unterstaatssekretären wurden neuernannt: der der demokratischen Linken angehörige Senator Kostant für die Handelsmarine, und der Abgeordnete der radikalen Linken Kollieres für die Finanzen. Parteilosheit ist bei dem neuen Kabinett zusammen aus drei Mitgliedern der demokratischen Linken des Senats, zwei Radikalfazialen, drei republikanischen Sozialisten und zwei Linksradikalen. Wenn auch Vorgänger keine einschneidenden Veränderungen erfahren hat, so bedeutet doch das neue Ministerium gegenüber den Linksradikalen, der der Richtung Perriot nahe liegenden Politiker Daladier, Chaumié und Renoult, eine weitere Verschiebung des Schwerepunkts nach der Mitte. Das Linksradikal hat dadurch eine neue Schwächung erfahren. Das bringt auch der „Quotidien“ bereits zum Ausdruck, der gegen die Ausschiffung der Minister Perret erhebt: „Wenn diese“, schreibt das Blatt, „auch durch Politiker ersetzt worden sind, deren Namen allgemein Vertrauen einflößen, so ist doch der Unterschied der, daß die von Briand ausgeschiffen Minister seinerzeit mit ausdrücklicher Zustimmung ihrer Partei in das Kabinett eingetreten sind, was bei ihren Nachfolgern nicht der Fall ist.“

Vor der Londoner Arbeitszeitkonferenz.

Um die Ratifikation des Washingtoner Abkommens.

Wie aus der Presse bereits bekannt ist, wird die Konferenz der fünf Arbeitsminister am Montag in London beginnen. Den Besprechungen, die angeblich eine volle Woche dauern sollen, wird ein Memorandum des englischen Arbeitsministers als Grundlage dienen. Der Zweck der Besprechungen soll vor allem darin bestehen, eine Einigung über eine einheitliche Auslegung des Washingtoner Arbeitszeit-Abkommens herbeizuführen. Die Gewerkschaften sehen in dieser Absicht die Gefahr, daß die Klärung des Abkommens nicht mehr einigermäßig wird als bisher. Aus diesem Grunde haben sich wie wir hören, die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen Englands entschlossen, am

Mittwochvormittag beim Arbeitsminister vorstellig zu werden und ihm ihre Generosität gegen solche gefährlichen Bindungen nachdrücklich zum Ausdruck zu bringen.

Optimistische Auffassung bei Albert Thomas.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas reist am Freitagabend zu der Konferenz der Arbeitsminister nach London. Er empfing am Dienstag in den neuen, geradezu vorbildlichen Räumen des Internationalen Arbeitsamtes den Sonderkorrespondenten des „Soz. Pressebüros“ in Genf, um ihm seine Auffassung über den Gang und die Aussichten der Londoner Konferenz zu übermitteln. Thomas ist der Überzeugung, daß die Konferenz unter guten Vorzeichen beginnt. Er glaubt, daß die Besprechungen in bezug auf die Ratifikation des Washingtoner Abkommens zu einem positiven Ergebnis führen werden, und seine anfänglichen Befürchtungen, daß die Konferenz teilweise Vereinbarungen über den Achtstundentag in bestimmten Industrien ergeben würde, nach den Erklärungen Baldwin im Unterhaus überholt sind. Wörtlich sagte Thomas: „Ich hatte zuerst einige Befürchtungen, als ob man auf der Konferenz schließlich nur zu Teilabmachungen über gewisse englische Industrien kommen würde: Erwägungen, die im Lager der englischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer angelegt worden waren, hatten diese Befürchtungen bei mir wachgerufen. Aber seither hat der englische Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus eine Rede gehalten, die mich beruhigt hat, da er darin in der unzweifelhaftesten Weise anfündigte, daß England zur Ratifizierung bereit sei. Außerdem habe ich auch Erklärungen des deutschen Reichsarbeitsministers Brauns gesehen, die den Willen Deutschlands zum Ausdruck bringen, die Ratifikation durchzuführen.“

Besonders die gerade im Augenblick äußerst starken Bestrebungen der französischen und belgischen Behörde zur Ratifikation des Abkommens lassen den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes hoffen, daß die Londoner Konferenz zu einer allgemein zufriedenstellenden internationalen Regelung der Arbeitszeitfrage führen werde. Am Schluß der Unterredung erklärte Albert Thomas: „Alles in allem und ohne die Schwierigkeiten, die es noch zu überwinden gelten wird, ergäbe sich zu unterzeichnen, sowie in vollem Bewußtsein, daß ein großes Stück Arbeit noch zu leisten sein wird, fahre ich doch in optimistischer Stimmung zur Londoner Konferenz, überzeugt davon, daß die fünf dort vertretenen Staaten sich darauf einigen werden, die volle Ratifikation des Washingtoner Abkommens herbeizuführen.“

Die deutschen Unternehmer als Saboteure.

Zu dem Washingtoner Abkommen über die Arbeitszeit erklärt die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, daß sich an der bisherigen ablehnenden Haltung der deutschen Arbeitgeberverbände nichts geändert hat. Kein europäischer Staat könne die Verantwortung für eine internationale Einigung mit weltpolitischen Verpflichtungen auf sich nehmen, sondern diese müßten auch die mit der geplanten Weltwirtschaftskonferenz zusammenhängende Zollfrage nicht in einer den für Deutschland dringend notwendigen Abjaß in befriedigender Weise sicherstellenden Weise geklärt sei.

Parlamentseröffnung unter Gendarmeriebewachung.

Die ungarische Fällherregierung fürchtet die Opposition.

Unter Aufgebot zahlreicher Militärs ist am Dienstag das Parlament wieder eröffnet worden. Nicht nur das Gebäude war von Soldaten und Gendarmerie besetzt, auch in den Wandelgängen des Parlaments und auf den Tribünen des Sitzungssaales waren überall Gendarmenposten verteilt. Die Regierung hatte diese Maßnahme getroffen, um die Opposition einzuschüchtern, da sie angeht die innenpolitischen Spannung neue Zusammenstöße zwischen Regierungsmehrheit und Opposition befürchtete. Auch in der Stadt war überall viel Militär aufgeboten.

Ein neuer Fund von falschen Tausendfranknoten.

Aus Budapest wird gemeldet: Bei einer auf anonyme Anzeige von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung wurden in einem Koffer, der in der Garderobe des Westbahnhofs aufbewahrt war, 6673 Stück falsche Tausendfranknoten gefunden. Das Protokoll wurde in Gegenwart der französischen Emittäre aufgenommen; die Fälschate wurden beschlagnahmt.

Ueber den sensationellen Fund wird noch gemeldet: Der Präsident der Staatsanwaltschaft erhielt ein anonymes Schreiben des Inhaltes, die von den Franzosen gefälschten Tausendfranknoten befänden sich in einem Koffer in der Garderobe des Westbahnhofs. Dem Briefe lag ein Gedächtnis bei. Der Präsident verständigte sofort die gesamten französischen Herren, während sich zwei Staatsanwälte zum Westbahnhof begaben, wo sie den Koffer übernahmen. Der Koffer mit drei Bündeln Noten wurden beschlagnahmt. Die Staatsanwaltschaft erkliht Verurteilung, um den anonymen Briefschreiber und den Hinterleger des Koffers zu ermitteln.

Frankenfälschererhebungen in München.

Die „Bosische Zeitung“ meldet aus München, daß dort ein Delegierter der Bank von Frankreich und ein französischer Polizeikommissar von Budapest eingetroffen sind, um Erhebungen in der Frankenfälscherangelegenheit vorzunehmen. Die Nachforschungen sollen dem Blatt zufolge Aufklärung geben, ob das für die Tausendfranknoten verwendete Papier aus München stammt, oder durch eine Münchener Persönlichkeit beschafft worden ist.

Eine neue Krisengefahr in Polen.

Neben wirtschaftspolitischen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der bürgerlich-sozialistischen Koalition scheint auch die zunehmende Verschärfung der Pilsudski-Frage geeignet zu sein, nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Straszynski aus Genf eine neue Regierungskrise heraufzubehängen. Der Kriegsminister Zeligowski, ein Vertrauensmann des Marschalls Pilsudski, hat bekanntlich die Zurückziehung des Regierungsentwurfes über die obersten Heeresbehörden verlangt, in welchem Pilsudski ein Hindernis für seine Rückkehr in die Armee erblickt. Gleichzeitig haben die Anhänger des Marschalls, die auch unter den Sozialisten zahlreich sind, den Staatspräsidenten Wojciechowski für den Gedanken gewonnen, die Organisation der Heeresbehörden nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, sondern durch ein Dekret des Staatsoberhauptes durchzuführen, wobei den Wünschen Pilsudskis nach möglichst großer Machtvollkommenheit für den künftigen Generalinspektor der Armee, d. h. für Pilsudski selbst, Genüge geschehen würde. Die Verfassungsmäßigkeit eines solchen Präsidentendekrets wird jedoch von den meisten Kabinettsmitgliedern bestritten, insbesondere steht der Kriegsminister sich in dieser Frage einer scharfen Gegenwehr des Justizministers gegenüber. Sollten nun nach Rückkehr Straszynskis aus Genf beide Fragen, die der Zulässigkeit eines Dekrets über die Heeresbehörden und die der Zurückziehung des früheren Regierungsentwurfes, im negativen Sinn entschieden werden, so würde eine Demission des Kriegsministers unvermeidlich und eine gefährliche Auseinandersetzung mit der sozialistischen Partei sehr wahrscheinlich sein.

Pilsudski, „kommunistischer Diktator“.

Mit welchen Mitteln die polnischen Reaktionen in ihrem Kampfe gegen den liberalen Marschall Pilsudski zu Werke gehen, ist u. a. aus einem Dokument der polnischen Polizei, dem sogenannten „Spiegel-Kommando“, das in die Hand der Redaktion des radikalen „Głos Prawy“ fiel und von der veröffentlicht wurde.

Ein Hundstuck-Theater.

Die Berliner Kunstszene steht mit Prof. Max Reinhardt in Unterhandlungen zwecks Pachtung des Großen Schauspielhauses als Theater für die Hundstucktheater. Wenn der Vertrag zustandekommt, werden voraussichtlich von Mitte Mai ab in diesem Theater von der Hundstucktheater-Vorstellungen angeführt werden, deren Premiere gleichzeitig auf die Berliner SENDER übertragen wird. Man will auf diese Weise unter den Hundstuckhörern für die Auslieferung werden, so daß sie Lust bekommen, sich eine Wiederholung der gehörten Aufführungen im Theater selbst anzusehen. Der Eintrittspreis soll für Hundstucktheaterbesucher, nach dem Vorbild der Volkstheatervereine, einheitlich auf etwa zwei Mark festgesetzt und die Plätze ausgeteilt werden. Die Wiederholungen der Aufführungen sollen je nach dem Besuch des Theaters festgesetzt werden. Auch mit den Berliner Staatstheatern ist ein Zusammenarbeiten dieser Art geplant. — Der Gedanke, die Sendeplätze, Verträge und Konzertveranstaltungen in den Künsterkammern der Hundstucktheater dem Publikum zugänglich zu machen, ist nicht neu. In Amerika und England, den Ländern mit längerer Hundstucktheaterpraxis hat man verschiedentlich versucht, durch Zulassung der Spieltheater der Hundstucktheater zu erhöhen und immer mit offenkundigem Erfolg. Der Künstler kann ebenso wenig wie der Zuschauer auf das Publikum ganz verzichten. Erst wenn die Wechselwirkung zwischen ihm und der lebendigen Menge zustande gekommen ist, gibt er sein Recht und Verlies her. Aus diesem Grunde überträgt man in England die Langzeit aus dem Singspiel, weil auch der Künstler durch den Anblick der lebendigen Saare angefeuert wird. Ueberreichend durch ihre Lebendigkeit wirken ja auch jenseitig die Übertragungen der Hundstucktheater aus dem großen Singspiel auf der letzten Hundstucktheater, die vor einem großen Publikum gespielt wurden. Auf den Ausgange der Verhandlungen darf man deshalb gespannt sein.

Künstler im Ausland.

Die Kiste der Kunstzeitschriften in Deutschland finden auch im Ausland Parallelergebnisse (die Erwerbslosigkeit in England und Amerika, die Situation in Frankreich usw.). So ist auch die Vorlage besonders der bildenden Künstler aufsehend eine internationale Nachkriegsrechnung, denn auch England erweist gegenwärtig, wie dieser Vorlage abschaffen werden kann. Ein reicher englischer Kunstmaler,

Es handelt sich um einen Dienstbericht des Spindel-Kommandos an die höheren Staatsorgane, in dem es u. a. heißt: In der letzten Zeit habe eine Verständigung zwischen der sich um den „Głos Prawy“ gruppierenden radikalen Jugend, der polnischen militärischen Organisation (P. O. S.) und dem Verbande der Legionäre stattgefunden. Diese Verständigung sei nicht nur gegen alle Rechtsparteien, sondern auch gegen die Sozialisten und den rechten Flügel der radikalen Bauernpartei gerichtet. Es sei eine neue Organisation ins Leben gerufen worden, die sich „National-polnische Kommunisten“ nennt und ihr Programm sei ebenso auf dem politischen wie auf dem wirtschaftlichen Gebiet extrem links.

Das wichtigste in diesem Bericht ist, daß sich der Marschall Pilsudski an die Spitze der neuen Organisation stellte. Der Stab der neuen Organisation befände sich in der Redaktion des „Głos Prawy“ und er werde von den Schriftstellern Adam Schwarzynski und Wojciech Straszynski geleitet. Die technische Leitung sei einer Militärkommission unter Führung des Obersten Walerian Stawel übertragen worden.

Von dem Programm der neuen Organisation wird im Bericht erzählt, Marschall Pilsudski habe die Notwendigkeit, in Polen das sozialistische Regime einzuführen, nachdrücklich betont und begründet.

Nach dieser Erklärung Pilsudskis habe sich der linke Militärflügel des polnischen Heeres unter Leitung der Generale Rudy-Szajnim, Domb-Miernacki und Cielie, welcher der neuen Organisation angeschlossen. Die Leiter des Kommandos, die vorerwähnten Redakteure, hätten die folgende Erklärung veröffentlicht: „Niederwerfung der Kapitalisten“ u. dgl.

Ein heiliger sozialistischer Minister in Polen.

Der polnische Staatspräsident hat gestern den sozialdemokratischen Sejmabgeordneten Gen. Hausner zum



Entstehung eines Ebert-De.erkennens

In Anwesenheit der Spitzen staatlicher und städtischer Behörden, sowie unter starker Beteiligung der Ortsgruppen des Bergischen Landes und des Gau's Niederrhein des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, fand in Eibersfeld die Entdeckung eines Ebert-Gedenksteines statt. Der Gedenkstein ist ein Granitblock aus dem Nittelgebirge, über 100 Zentner schwer, rund 3 Meter hoch und in seinem unteren Teil über 1 Meter breit. Das Relief wurde nach einem von Professor Bedeter begutachteten Entwurf des Eibersfelder Bildhauers Koepmann in einer Düsselbacher Bronzegießerei hergestellt. Der Stein trägt die Inschrift: „Dem ersten Reichspräsidenten der Deutschen Republik, Friedrich Ebert, 28. Februar 1926.“

Unterhaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten ernannt. Somit ist eine weitere Bedingung der Sozialdemokraten für den Eintritt Barlickis in die Regierung an Stelle Morawewitsch erfüllt worden.

Bürgerliche Uneinigkeit wegen des Fürstenabfindungs-Kompromisses.

Die bürgerlichen Mittelparteien des Reichstages haben am Dienstag zu dem neuen Entwurf des Kompromisses in der Fürstenabfindung in Fraktionsrungen Stellung genommen. Nach ziemlich schwierigen Beratungen hat die Deutsche Volkspartei beschlossen, grundsätzlich den Entwurf, wie er nunmehr nach Überprüfung durch das Reichsjustizministerium vorliegt, anzunehmen. Die Bayerische Volkspartei ist jedoch zu keinem Entschluß gekommen, einfach deshalb, weil sie offenbar auf eine Entschliebung aus München dem neuen Kompromiß ihre Zustimmung nicht geben will. Lehnt aber die Bayerische Volkspartei ab, dann hat der neue Entwurf überhaupt keine feste parlamentarische Mehrheit mehr. Diese Haltung der bayerischen Volkspartei birgt die Gefahr in sich, daß die Regierungsparteien sich nicht einmal über eine Verbesserung der unzulänglichen Beschlässe des Reichsausschusses des Reichstages einig werden können. Darauf gibt es nur eine Antwort: Nun erst recht Beteiligung am Volksbegehren. Doppelter Zutrom zur Einigung in die ausliegenden Listen.

Die Beteiligung an dem Volksbegehren in Berlin.

In Groß-Berlin haben sich bis Montagabend im Durchschnitt 13,8 Prozent der Stimmberechtigten bei der Reichspräsidentenwahl in die Listen zum Volksbegehren eingetragen. Die prozentuale Beteiligung schwankt in den 20 Berliner Bezirken jedoch außerordentlich stark, von 22,8 Prozent im Bezirk Wedding, bis 8,9 Prozent in Zehlendorf, dem feudalen Berliner westlichen Vorort. Die großen Bezirke mit Arbeiterbevölkerung weisen bereits durchschnittlich eine Beteiligung von über 15 Prozent auf. Unter 10 Prozent waren am Montagabend nur noch Charlottenburg, Wilmersdorf, Steglitz und Zehlendorf.

Der Tiroler Landtag zur Südtiroler Frage.

Der Tiroler Landtag nahm einstimmig einen Dringlichkeitsantrag aller bürgerlichen Parteien an, in dem den Bundesratsmitgliedern für Südtirol für ihre mannhaft vertretung des Tiroler Standpunktes in der Angelegenheit Südtirols gedankt wird. Der Landtag, so heißt es weiter, bedauert, daß der Bundeskanzler in seiner Rede statt des Namens Südtirol den Ausdruck Oberreich gebrauchte. Der Landtag steht auch weiterhin auf dem Standpunkt, daß die Angelegenheit Südtirols vor den Völkern gehört. Ein sozialdemokratischer Zusatzantrag, der die Tiroler Nationalräte auffordert, in schärfster Opposition zur Regierung zu treten, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Angriffe gegen einen Hochschullehrer.

In einer Meinen Anfrage deutschösterreichischer Landtagsabgeordneter wurde Beschwerde darüber geführt, daß die Universität Bonn als Lehrer der italienischen Sprache Dr. Bertoldi angestellt habe, der als bekannter Faschist in der Bekämpfung des Deutschtums in Südtirol sein möglichstes getan habe. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Kultusministers entnimmt, wurden die Eingaben über Dr. Bertoldi bereits in mehrfachen Aufträgen des Rektors der Bonner Universität an die Presse richtunggestellt. Hiernach liegt für die Annahme, daß Dr. Bertoldi deutschfeindlich sei, kein Anlaß vor. In Uebereinstimmung mit dem Anwärteramt und den akademischen Körperchaften der Universität Bonn steht der Minister weder persönlich noch sachliche Bedenken gegen die fernere Tätigkeit Bertoldis an der Bonner Universität.

Die Lage in Eurlen. Nach einer Meldung aus Beirut soll General Gamelin mit 25 000 Mann im Begriffe stehen, die Kriegshandlungen in der Umgebung von Damaskus zu beenden, um alle russischen und Häuber zu umzingeln. Die Verwundung des Sultan's el Atrash rühr nach einer amtlichen Darstellung von einer Fliegerbombe her.

Tumultszeneen im Osten Berlins. Im Osten Berlins wurden vorgestern abend Polizeibeamte, die gegen Mitglieder des Roten Jungsturnes einschreiten mußten, von diesen bedroht und angegriffen. Ein Unterwachmeister wurde erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

dem zweiten und besonders dem dritten Akt durch begeisterte Ovationen besetzt, von vielen Fremden aus Nah und Fern besuchten Hauses, gefeiert.

Georg-Kaiser-Kraufführung in Krefeld. Das Krefelder Stadttheater (Intendant Ernst Martin) erwirbt das neueste Werk Georg Kaisers „Zweimal Oiber“ zur Uraufführung mit Regie Intendant Ernst Martin.

Wiederaufbau des Shakespeare-Theaters. Mister Flower, der Direktor des Shakespeare-Theaters in Straßford on Avon, hat erklärt, daß man sofort mit einer Sammlung von etwa 100 000 Pfund beginnen werde, um möglichst bald mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Theaters beginnen zu können.

Günstige Lage des Halberstädter Stadttheaters. Das unter Leitung des Intendanten Eugen Lejchke stehende Halberstädter Stadttheater hat es trotz eines künstlerisch hochstehenden Spielplans und guter schauspielerischer Leistungen verstanden, in der Spielzeit 1925/26 mit einem städtischen Zuschuß von nicht ganz 100 000 Mark auszukommen. Die Halberstädter Stadtverordneten beschloßen daher, dem Theater für die kommende Spielzeit wieder den geforderten Zuschuß von etwa 84 000 Mark zu gewähren, so daß der weitere Vollbetrieb des Theaters mit Oper und Schauspiel gesichert ist.

Finanzielle Krise des Schweriner Landestheaters. Das Schweriner Landestheater, das einen staatlichen Zuschuß von 250 000 und einen städtischen von 60 000 Mark erhält, arbeitet schon jetzt mit einem Defizit von 140 000 Mark, dessen Bedung erhebliche Schwierigkeiten machen wird. Da starke Strömungen vorhanden sind, den staatlichen Zuschuß bei der ungünstigen Finanzlage des Landes zu streichen, sind die Aussichten für das Fortbestehen der Bühne sehr trübe.

Sola Regri verlobt sich verinchsweise. Die „Los Angeles Times“ melden, Sola Regri hätte erklärt, daß sie eine Verlobung mit Rudolph Valentino eingegangen sei, und daß sie ihn heiraten werde, wenn nach einer Frist von vier Monaten ihre Liebe noch immer unvermindert anhalte. Sie ginge jetzt nach Deutschland, um dort vier Monate an der Herstellung einiger Großfilme teilzunehmen. Sollte nach dieser Trennung ihre gegenseitige Liebe andauern, so soll dann sofort die Hochzeit stattfinden.

Wertvolle Kultur- und Kunstwerte verbrannt. Eine der wichtigsten Bibliotheken Italiens, die dem Marchese Sinaldi in Florenz gehörte, wurde durch eine Feuersturm vernichtet. Dem Brande fielen kostbare florentinische Geschichtswerte und eine reiche Sammlung napoleonischer Denkmäler, ferner wertvolle Wandgemälde und alte Gemälde zum Opfer.

Sir Joseph Duveen, hat zunächst einem Komitee von qualifizierten Persönlichkeiten 1000 Pfund (etwa 20 000 Mark) zum Ankauf von Werken zeitgenössischer englischer Künstler zur Verfügung gestellt. Davor sollen in erster Linie die Arbeiten von jungen, vielversprechenden Künstlern berücksichtigt werden. Das Komitee soll dann das Recht haben, die Bilder entweder zu verkaufen oder sie einer öffentlichen Kunstammlung in England oder in den Vereinigten Staaten zum Geschenk zu machen. Durch private Schenkung ist ferner dem englischen Unterhaus eine Summe überwiesen worden, welche die Anschaffung der großen Stephenshale mit acht Wandbildern ermöglichen soll, also einen großen künstlerischen Auftrag bedeutet. Endlich werden vor allem wieder durch Joseph Duveen, eine Reihe von Vorschlägen gemacht, welche die Erweiterung der Verkaufsmöglichkeiten für Künstler begünstigen. Duveen weist darauf hin, daß die Künstler meistens vom Kunsthandel abhängen, weil die großen Ausstellungen immer nur wenige Monate im Jahre geöffnet sind, und er empfiehlt deshalb Verkaufsgalerien für Künstler, die das ganze Jahr geöffnet sind.

Abhandlung eines Drama „Brennende Erde“ gelangt im Frankfurter Schauspielhaus zur Uraufführung. Die Hauptrolle spielt Carola Reber, die Gattin des Dichters.

Kann Heinz Ewers als Dramatiker. Eine romantische Oper „Das Zuzum“, welche Heinz Ewers unter Benutzung einer alten nordgerischen Sage dichtete, fand im „Großen Saale“ seiner Vaterstadt Paderborn ihre Uraufführung. Ewers, der sonst auf der Bühne der Spötter zu sitzen und das Ferberie zu schillern liebt, zeigt sich hier als einer ganz neuen Seite, so daß wir des Geistes seines Reizlers E. A. Poe nur nie und da einen leichten Hauch verspüren. Das Stück spielt im 10. Jahrhundert in den Niebinger Kampfen unter dem Volke der Sassen. Als Dichtung zum Symbolischen greifend steht die Handlung auf der Höhe dramatischer Ausführung. Von großer Wirkung ist die Tragik des Helden, den Verpöschung am Stabes an der Menschheit in den Tod treibt, seiner Mutter, die für die Ehre ihres Sohnes bis zum äußersten kämpft, ja die den Schmerz um der Ehre willen zu verbergen weiß, der Geliebten, die mit Tod und Leben kämpft und der Frau, die die verlorene Liebe ihres Gatten zurückzugewinnen hofft. Die Aufführung unter der genialen Leitung des Frankfurter Generalintendanten Ferdinand Wagner und des Regisseurs Otto Kraus lassen die außerordentlichen künstlerischen Schwächen wie die dramatische Gewalt des Textes zu einträglicher Dichtung. Der Dichterkomponist wurde nach

Die Neugestaltung des Wohnungsbaus.

Entlastung über die Bautätigkeit im Vorjahre. — Mittel für Notstandsarbeiten bewilligt.

Die Leistung des Wohlfahrtsrats verlagert.

Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung forderte die Hochbauverwaltung die Entlastung der Rechnung für 1925 und die nachträgliche Genehmigung der außerplanmäßigen Ausgaben. Stadtdg. Steinhoff (Dsch.-Danz.) benutzte die Gelegenheit sogleich, um sich wieder einmal lächerlich zu machen. Er übte an der Rechnungslegung der Hochbauverwaltung „Kritik“ und stellte dann einen Vertrauensantrag für die Verwertung mit der Absicht, dem Senator Dr. Leske wieder einmal ein Schnippchen zu schlagen. Unfreiwilligerweise reagierte jedoch das ganze Haus auf dieses Vorgehen nicht.

Zu einer längeren Debatte über das Wohnungsbauprogramm für 1926 kam es dann bei der Besprechung der Anfrage des Stadtdg. Steinhoff (Dsch.-Danz.) über die

Wohnungsbaugenossenschaft des Mietervereins.

In der Begründung der Anfrage erklärte der Fragesteller, daß diese Baugenossenschaft gegenüber allen anderen Baugenossenschaften vom Senat vorgezogen sei. Keine andere Genossenschaft habe einen Zuschuß von 600 000 Gulden erhalten. Er machte hierbei die im Augenblick nicht nachprüfende Mitteilung, daß in Danzig 9 oder 17 Wohnungen leer ständen.

Senator Dr. Leske entgegnete in seiner Antwort, daß in der Behandlung der einzelnen Baugenossenschaften keine Unterschiede gemacht worden seien. Im übrigen bestehe gegen die Baugenossenschaft des Mietervereins im Senat kein Mißtrauen.

Stadtdg. Winter (lib.) kennzeichnete die Anfrage der Deutsch-Danziger wie alle ähnlichen Anfragen dieser Partei im Volksrat und in der Stadtbürgerchaft als parteigegnerischen Unfug. Die Verdächtigungen der Baugenossenschaft des Mietervereins seien auf unbegründete Gerüchte zurückzuführen. Für den Zuschuß des Senats von 600 000 Gulden seien in Höhe von 800 000 Gulden Werte geschaffen, im ganzen 60 Wohnungen gebaut worden. Auch die noch fertigzustellenden 18 Wohnungen seien, wie die übrigen, bereits vermietet. Ihren Verpflichtungen sei die Mietergenossenschaft voll und ganz nachgekommen.

In einer längeren Rede ging Stadtdg. Gen. Runze auf die Bautätigkeit im letzten Jahre

ein. Die Durchführung des Bauprogramms von 1925 habe keineswegs den Erwartungen, die man daran geknüpft habe, genügt. Unter Ausschluß der Bautätigkeit, die die Genossenschaften und wenige Unternehmer entfaltet haben, sei, wenn man von den Wohnungsbauten für die Vertriebenen von der Westplatte absieht, so gut wie nichts gebaut worden. Diejenigen, die am dringendsten einer Wohnung bedürften, seien leer ausgegangen. Es wurde zwar als selbstverständlich erachtet, daß alle Kreise zur Ausbringung der Wohnungsbaubehauptung herangezogen würden, doch sei man bei der Gewährung von Wohnungen durchaus nicht gleichmäßig und gerecht vorgegangen. Diese würden vielmehr nur an Vermögende vergeben, und zwar an solche, die mindestens 30 Gulden, ja, bis 1000 Gulden zahlen konnten. Bezeichnend für die Tatsache, daß von 153 Mietern, die Wohnungen erhielten, 88 Beamte, 31 höhere Angestellte, Direktoren usw., aber nur 20 kaufmännische A. gestellte und — 17 Arbeiter waren. Von diesen Arbeitern wurden zudem sieben durch die Freie Baugenossenschaft mit Wohnungen versehen. Unter 60 Personen, die eine Wohnung erhielten, waren 14 erst 14 Tage bis 4 Wochen beim Wohnungsamt gemeldet, 68 waren Jungverheiratete ohne Kinder. So gehe es unter feinen Umständen weiter.

Für den städtischen Wohnungsbau.

Die Baugenossenschaften seien unter diesen Umständen sicherlich nicht der geeignete Weg, die unter der Wohnungsnot am meisten Leidenden mit Wohnungen zu versehen. Unbedingt müsse der Staat und die Gemeinde an den Bau von Wohnungen gehen. Seinerzeit sei einstimmig der Beschluß gefaßt, 1,5 Millionen Gulden hierzu zu verwenden. Die Behauptung, daß die Stadt für den Wohnungsbau mehr Mittel verbrauche als die Genossenschaft, widerspreche völlig der Wahrheit. Während beispielsweise eine große Baugenossenschaft in Langfuhr für die Herstellung einer Wohnung 15 500 Gulden gebraucht habe, habe der Senat gleichgroße Wohnungen für 11 600 Gulden gebaut. Was aber besonders für den städtischen Wohnungsbau spreche, sei die Tatsache, daß die Stadt die Zustimmung von Wohnungen nach der Bedürftigkeit an Hand der Listen des Wohnungsamtes vornehme und nicht nach dem Geldbeutel. Besonders wichtig sei ferner, daß keine Wohnungen an Ledige vergeben werden dürfen.

Wie schon aus der angeführten Statistik zu ersehen sei, seien für Arbeiter keine Wohnungen gebaut worden. Statt dessen habe man für diese Notwohnungen, sogenannte Kabanen, errichtet, in denen man im Winter nicht hausein könne. Und doch habe über Anspruch auf eine anständige, den hygienischen Anforderungen entsprechende Wohnung die Genossenschaften haben teilweise das Vertrauen der Wohnungsuchenden in größter Weise verletzt, ein ganz trauriger Fall sei die Baugenossenschaft „Dahheim“. Es müsse deshalb mit diesem System gebrochen werden.

Darauf ergriff Senator Dr. Leske das Wort. Der Senat habe um eine Beseitigung der Wohnungsnot durch die Wohnungsbaubehauptung nachgedacht. Er habe bei der Gewährung von Zuschüssen zu Wohnungsbauprojekten überdies stets mit Überlegung gehandelt. Für die Bautätigkeit komme zunächst nur der Bau durch Genossenschaften und durch die Stadt in Frage. Der Vorschlag der Genossenschaftsbauten sei, daß der Staat nicht Besitzer der Wohnungen und dadurch nicht überlastet werde. Es sei jedoch beim Genossenschaftsbau nicht möglich gewesen, durch die Liste des Wohnungsamtes die Zumeisterung von Wohnungen stattfinden zu lassen.

Es bestehe allerdings noch eine dritte Möglichkeit, die vielleicht schon in Kürze auf werden könne:

Der Wohnungsbau durch die Privatwirtschaft.

Dieser Weg sei, seiner Meinung nach, der beste. Im übrigen verdanke man den Genossenschaften jedoch viel. Ohne sie läge die gesamte Bautätigkeit noch im Argen. Es wäre vor allem zu wünschen, daß in der Wohnungsbaupolitik keine Parteipolitik Platz greifen möge, wie dies bei der Deutsch-Danziger Volkspartei der Fall wäre.

Sodann legten sich noch Stadtdg. Fabian (Z.) und Stadtdg. Gen. Runze für den Wohnungsbau durch den Senat ein. Damit war die Anfrage erledigt.

Ein Antrag des Stadtdg. Winter (lib.), den dieser begründete, forderte die

Beibehaltung der städtischen Wohlfahrtsfürsorgezentrale und der Krankenhaushilfe.

die der Senat abzubauen und in die Hände der evangelischen Inneren Mission und des katholischen Caritas-Vereins legen will. Die genannten städtischen Stellen, so führte der Redner aus, müßten unbedingt bestehen bleiben. Ihre Zweckmäßigkeit und ihre Leistungen würden unbestritten da. Soziale Fürsorge habe zudem mit den verschiedenen Konfessionen nichts gemein. Die vom Senat beabsichtigte Neuordnung könne vielmehr dazu führen, daß für die soziale Hilfsleistung nicht mehr die Not, sondern die Konfession entscheidend sei. Zudem sei die Neuordnung eine Rückschrittspolitik gegen die leitende weibliche Kraft, der die ganze heiklungsbedingte Einrichtung zu verdanken sei. Von einer Sparmaßnahme könne bei der Neuordnung auch keine Rede sein.

Stadtdg. Fr. Dr. Semrau (Zentr.) erklärte, daß ihre Fraktion mit dem Beschluß des Senats einverstanden sei.

Senator Dr. Wiercinski stellte die Neuordnung als eine Sparmaßnahme hin. Nichts anderes sei entscheidend gewesen.

Von einem Abbau der Fürsorge sei keine Rede, da die gesamte Tätigkeit von den konfessionellen Verbänden übernommen werde. Für Juden und Dissidenten bleibe die städtische Fürsorge bestehen.

Zu der Abstimmung über den Antrag wurde dieser mit allen gegen die Stimmen des Zentrums angenommen. Sodann wurde ein Antrag des Stadtdg. Dinklage (Dsch.-Danz.) auf Ueberwindung von Jahresabschlüssen des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes und des Schlacht- und Viehhofes angenommen.

Das Haus schritt sodann zur Beratung der Senatsvorlage auf Gewährung von Mitteln für die von uns schon vor einigen Tagen bekannt gegebenen

Notstandsarbeiten.

die zum Teil schon in Angriff genommen worden sind. Hierzu hatten die Kommunisten wiederum eine Reihe von Anträgen zum Zwecke der Agitation für ihre Partei gestellt. So forderten sie u. a. tarifmäßige Entlohnung der Notstandsarbeiter für acht Stunden, obwohl es sich bei den Arbeiten nur um eine sechsstündige Arbeitszeit handelt.



Stadtdg. Gen. Runze

Der stellvertretende Vorsitzende der Stadtbürgerchaft.

Senator Dr. Wiercinski erklärte, daß zu der Frage der Notstandsarbeiten schon so viel gesprochen worden sei, daß Neues nicht zu sagen wäre. In Deutschland sei der recht auch in Danzig beschrittene Weg schon lange als richtig erkannt. Von einer Schlichterstellung der Notstandsarbeiter gegenüber den Empfängern von Erwerbslosenunterstützung könne keine Rede sein, da eventuelle Differenzen ausgeglichen würden.

Der Ruf nach Arbeit, so führte Stadtdg. Gen. Sierke aus, sei von jeder die Hauptforderung der Erwerbslosen gewesen. Deshalb werde die sozialdemokratische Fraktion die Vorlage des Senats zustimmen. Jedoch erkläre sie in dem 3. Grittenen Wege keine endgültige Lösung des Arbeitslosenproblems. Dem Antrage der Kommunisten, für sechstündige Arbeit acht Stunden zu bezahlen, werde die sozialdemokratische Fraktion nicht zustimmen. Es sei ferner Sache der Gewerkschaften, bezüglich der tarifmäßigen Entlohnung eine Einigung mit dem Senat zu finden. Eine Beeinflussung der Organisationen seitens der Stadtbürgerchaft sei nicht anständig.

Dem Senat müsse jedoch vor allem empfohlen werden, darauf zu dringen, daß

in den Betrieben keine Ueberstunden

geleistet werden und die Lehrlingszucht aufhöre. In Anbetracht der großen Not der Erwerbslosen und der schlechten Lage der Wirtschaft sei es zu begrüßen, daß durch die Ausschreibung von Notstandsarbeiten die Arbeitslosigkeit eingedämmt und die Kaufkraft der zu Notstandsarbeiten herangezogenen Erwerbslosen gehoben würde.

Senator Dr. Leske hat, den Antrag der Kommunisten, daß alle Notstandsarbeiten in städtische Regie übernommen werden, abzulehnen. Obwohl er im Prinzip auch für den Antrag sei, solle man sich doch nicht ein für allemal binden.

In der Abstimmung wurden sämtliche Anträge der Kommunisten abgelehnt, die Vorlage angenommen. Für den letztgenannten Antrag stimmten außer den Kommunisten auch die Sozialdemokraten.

In vergrößerter Stunde schritt das Haus nun noch zur Beratung des Haushaltsjahres für die Wohlfahrtsfürsorge und des Gesundheitswesens. Den Bericht erstattete Stadtdg. Meinte (dt.-nat.). Man beschloß, nach der Generaldebatte in die Diskussion über die Einzelartikel einzutreten. Zu diesen lagen mehrere Erhöhungsanträge vor, die Senator Dr. Wiercinski abzulehnen bat.

Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Stadtdg. Gen. Behrendt.

Der Etat des Wohlfahrtsamtes

sei das Thermometer für die allgemeine Wirtschaftslage. Er erfordere in diesem Jahre riesige Ausgaben, ein Zeichen unserer Not. Von einer Erleichterung könne erst dann zu sprechen sein, wenn die Ausgaben an Erwerbslosenunterstützung in produktive Erwerbslosenunterstützung umgewandelt seien. Der Etat von 1913 habe ein Viertel der heutigen Ausgaben enthalten. Bei den Einnahmeposten bezweifle er, daß der Spielklub 500 000 Gulden abwerfen werde.

Bei den monatlichen Unterstufungen solle man unter den Betrag von 10 Gulden nicht heruntergehen. Bei der Besetzung der Wohlfahrtskommissionen müsse eine sorgfältigere Auswahl der Mitglieder sehr zu bewahren. Jedoch werde der Betrag von 175 000 Gulden hierfür nicht ausreichen, ebenso nicht 130 000 Gulden für Feilmittel. Es freut er, der Redner, daß der Posten für die Alkoholkämpfung nicht abgebaut worden sei. Zu rufen sei ferner, daß Mieteerlösen nach Möglichkeit gezahlt würden. Abänderungsanträge werde keine Fraktion noch nicht steuern.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte vertagte sich das Haus hierauf um 8 1/2 Uhr auf nächsten Dienstag.

Der neueste kommunistische Schwindel.

Plakatträger in den Straßen Danzigs fordern zur Teilnahme an einer Veranstaltung des kommunistischen „Roten Frontkämpferbundes“ auf. Die mit einer Phantasiuniform besetzten „Frontkämpfer“ würden kaum Beachtung verdienen, wenn ihre Plakate nicht den Aufsehern erwecken, als wenn die Sozialdemokratische Partei an dieser Veranstaltung beteiligt sei. Deshalb sei ausdrücklich festgestellt, daß die Sozialdemokratie mit dieser kommunistischen Veranstaltung selbstverständlich nichts zu tun hat. Die Sozialdemokratische Partei lehnt es ganz entschieden ab, den roten Militarismus irgendwie zu unterstützen, denn er ist genau so ein Unfug, wie die schwarz-weiß-rote Militärspielerei. Parteigenossen und Gewerkschaftler sollten deshalb die roten „Frontkämpfer“ hübsch unter sich lassen. Uebrigens ist die Bezeichnung „Roter Frontkämpferbund“ reichlich unmaßgebend, denn die meisten seiner Mitglieder waren noch Schutzbuben, als der Tod an den Fronten täglich seine Opfer forderte.

Die Kindesleiche hinter der Hausflur.

Montag, gegen 8 Uhr abends, wurde im Hausflur des Hauses Poppat, Schulstraße 22/24 in einer Ecke unmittelbar hinter der Haustüre die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche war in braunem Packpapier verpackt und mit Bindfaden umwickelt. Der Befund der Leiche, besonders die Strangulationsmerkmale am Hals, sprechen dafür, daß das Kind unmittelbar nach der Geburt mittels eines Bindfadens erdrosselt worden ist.

Sozialistischer Frauenabend in Odra.

Am Sonntag, den 14. März, nachmittags 5 Uhr, findet in der Sporthalle in Odra ein Frauenabend der Sozialdemokratischen Partei statt. Das Programm wird ausgedehnt durch Konzert, Rezitationen und Viedervorträge der Arbeiter-Chorgemeinschaft „Freie Liedertafel“, Odra, und „Niederfreund“, St.-Albrecht. Ferner gelangt „Die schöne Wifrau Franziska“, eine italienische Komödie von Hans Sachs, zur Aufführung. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennig. Erwerbslose haben gegen Vorzeigung des Mitteilbuchs und der Stempelfarte freien Eintritt.

Unser Weiterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 10. März 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das nordische Tief ist über Nordlandinowien indostwärts bis Jütland vorgedrungen. Seine Ausläufer reichen bis nach Mitteldeutschland und verursachen in Verbindung mit dem von Südwesten her reich nachdrängenden hohen Druck über ganz Norddeutschland sowie dem Ostseegebiet noch anhaltenden West- bis Nordweststurm. Zugleich gingen überall heftige Regen- und Schneefälle nieder. Der hohe Druck hat sich nordwärts bis über die britischen Inseln ausgedehnt. Ein neues Tief nähert sich westlich von Island.

Vorherige: Wechselnde Bewölkung, vereinzelte Schneeschauer, kühlere, später abkühlende westliche Winde und kühl. Nachts. Folgende Tage mäßig und kühl. Maximum: + 10,0; Minimum: + 1,7.

Der Ehemann mit der Hundepfote. Vor dem Schöffengericht hatte sich Stanislaus M. wegen gefährlicher Körperverletzung seiner Ehefrau zu verantworten. Er hatte sie, ohne Rücksicht darauf, daß sie ihrer Entbindung entgegen sah, wiederholt mit einer Hundepfote geißelt. Unter Verurteilung des Urteils, daß M. noch unbestraft ist, wurde ihm zwar eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zudikt, jedoch Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt, wenn er während dieser Zeit seine Frau nicht wieder prügelt und daneben eine Buße von 75 Gulden an die Gerichtskasse zahlt. Der Angeklagte vertritt sich selbst.

Die Leiche des Bischofs Cieplak in Kanafuhr. Western mittags gegen 3 Uhr wurde die Leiche des in Amerika verstorbenen Erzbischofs Jan Cieplak durch einen mit acht Pferden bespannten Leichenwagen nach der Stanislaus-Kirche in Kanafuhr überführt. Ein gewaltiger brauner Kasten, beschlagen mit breiten Eisenbändern, birgt Sara und Leiche des Erzbischofs. Dieses Haus der letzten Hülle eines Kirchengroßen hat das Gesamtgewicht von etwa 25 Zentnern. Der achteste erste Transportwagen erwies sich für diese Last als zu leicht gebaut, so daß man einen anderen herbeiführen mußte, der die Ueberführung nach Kanafuhr ermöglichte. Die Leiche wird nach Polen weitergeführt. Der Trauergemeinde sei angedeutet, daß die Beerdigung in „Danziger Neuesten Nachrichten“ über die Trauerzeremonien verfrüht war, der Gottesdienst in Kanafuhr fand heute statt.

Silmpalast Kanafuhr. Der Film „Göh von Berkingen“ zeigt den freisinnigen Mann der Tau, einen Ritter, der im finsternen Zeitalter lebt und einen Befreier der Bedrängten. Die meisterhafte Darstellung und Hauptrolle Eugen Klöpfer machen diesen Film zu einem gelungenen. „Griffen der Großstadt“ schildern die romanhaften Erlebnisse eines plötzlich zum Millionär gewordenen jungen Mannes.

Modenschau bei Gadebeil. Am Dienstag, den 16. März, wird der Verlag der „Danziger Hausfrau“ seine beliebte Kaffeestunde im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus zu einer Frühjahrsmodenschau gestalten. Außerdem findet in den oberen Sälen wieder eine große hauswirtschaftliche Ausstellung statt. Ein reichhaltiges künstlerisches Programm wird sich einstellen. Ein hervorragendes Beispiel ist die Ausstellung von Frau Elise Hoffmann. Am Dienstag, den 16. März, wird der Verlag der „Danziger Hausfrau“ seine beliebte Kaffeestunde im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus zu einer Frühjahrsmodenschau gestalten. Außerdem findet in den oberen Sälen wieder eine große hauswirtschaftliche Ausstellung statt. Ein reichhaltiges künstlerisches Programm wird sich einstellen. Ein hervorragendes Beispiel ist die Ausstellung von Frau Elise Hoffmann.

Polizeibericht vom 10. März 1926. Festgenommen wurden 21 Personen, darunter 1 wegen fahrlässiger Körperverletzung, 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Verdrachts der Brandstiftung, 1 wegen Vergehens gegen die §§ 175 und 177, 1 wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, 1 wegen verbotenen Handelns, 2 wegen Belästigung, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 4 wegen Obdachlosigkeit, 5 in Polizeifahrt.

Danziger Ständesamt vom 10. März 1926.

Todesfälle: Elektriker Walter Stomik, 18 J. 5 M. — Kaufmann Walter Herdt, 25 J. 8 M. — Ehefrau Ida Raffel geb. Grzybowski, 31 J. 6 M. — Witwe Julie Schorma geb. Skonieczki, 71 J. 10 M. — Ehefrau Albertine Plewe geb. Schalbach, 70 J. 10 M.

Aus dem Osten

Schwindler großen Stils.

Im Sommer vorigen Jahres tauchte plötzlich in Braunsberg eine Persönlichkeit auf, die bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, ein Dr. Heinz Sieber, der sich mit dem Nimbus ungarisch, schwer reich, sabelhaft reich zu sein.

Eine Mordtat aus dem Jahre 1919 aufgeklärt.

In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober des Jahres 1919 wurde in dem Schlafzimmer seines Hauses in Gumow in Pommern der 50jährige Franz Wehrle in Gegenwart seiner Familienangehörigen von unbekanntem Einbrecher erschossen.

Den Finger abgebeissen und heruntergeschluckt.

Vorfall auf einer Warschauer Straße.

Am Sonnabendabend spazierten auf einer der belebtesten Straßen Warschaus, der Podkowonstraße, zwei „Freunde“: Stephan Danciwski und Anton Strakowski.

„Beißt du, Anton, das Leben ist mir schon zum Ueberdruß“, klagte Stephan.

„Aber mir nicht!“ antwortete Anton. „Ich habe mich sogar 23 Stunden lang sehr gut amüsiert... Nur an Geld mangelt's.“

„Und ich denke, daß Arme doch kein Gold im Munde haben.“

„Wessen beneidest du mich? — Dies hat mir meine Braut, die Helena, geklopft, ja, vier goldene Zähne! — Dafür werde ich sie auch heiraten.“

„Und bei mir war die „Sache“ anders! Ich schlug meiner Frau vor der Hochzeit zwei Zähne aus und des halb heiratete ich sie.“

„Du bist ein schrecklicher Mensch!“ bemerkte Anton. „Du mußt auch einen schwarzen Gaumen haben, ach mal her!“

Er riß nun seinem Freunde den Mund auf, steckte seinen Mittelfinger in dessen Mundhöhle und wollte ihn so zur Bateria schleppen. Aber... der in Wut geratene Freund biß dem „Freunde“ den Finger bis zum Knöchel ab und... schluckte ihn sofort hinunter.

Der in Ohnmacht gefallene Verwundete mußte ins Krankenhaus gebracht werden und mit dem Amateur Menschenfinger behandelte sich die Polizei.

r. Marienburg. Naß oder trocken? Der Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht setzte hier am Freitag ein. Das Alkohollapital hatte zu einem Rekrut einen Dr. Bierath (Berlin) „gekauft“.

Liebe kleine Limosoa

FRED ANDERSENS HÖLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstein.

Ich deutete mit der Hand und sprach meine Laute. Du und ich — morgen — hinaus!

Sie verstand. Sie dachte nicht darüber nach, wie unmöglich das war. Sie vertraute mir einfach, lächelte glücklich und nicht.

Die Sonne begann zu sinken, der Rand oben warf immer größere Schatten. Ich fand und überlegte. Sollten wir wirklich den Kampf der Verzweiflung kämpfen, und wie sollten wir anders, dann mußten wir fast bleiben.

Wo sollten wir die Nacht verbringen, hier oder im Boot? Limosoa war schwach. Ich war Stunden gegangen! blinnte mich um. Nicht weit von dem Felsbühl, auf dem wir saßen und der noch lange nicht bis zum Rande anfragte, so hatte ich dessen Höhe unterjährt, war leiser Dampf über der Erde.

Wahrscheinlich wieder ein heißer Quell und etwa hundert Meter abwärts ein größerer übriger geliebter Rumpel, fast ein kleiner Teich.

Ich versuchte wieder zu reden. Mit Worten und Gesten. Daß ich zu dem Teich wollte, daß sie warten sollte, bis ich zurückkam.

Sie reizend waren ihre klugen Augen, ihr trauriges Gesicht, wenn sie nicht verstand, und ihr strahlendes Lächeln, wenn sie begriff.

Dann stieg ich hinaus. Meine Glieder zitterten und ich schüttelte mich wie ein Blatt. O, dieser entsetzliche Durst! Beim Hinuntersteigen sah ich etwas am Boden liegen. Es war ein kleiner, eigener Topf, wahrscheinlich aus dem Jamburakaus geflossen. Ich wollte ihn zu dem kleinen Kessel, in dem ein winziger Scherz sprudelte. War so gering, daß er den Rand des Felsens, das vielleicht einen halben Meter im Durchmesser maß und ebenso tief war, füllte und bisweilen einige Tropfen über den Rand schüttelte. Ich wollte ihn, es war so schön. Ich füllte den kleinen Topf und neigte, als es etwas abgefühlt war, den Finger. Ein Leier, nicht ohne unangenehmer Schweißelbeigehmad, aber es war genießbar und kein Salzwasser.

Ich ließ den Topf vollends abfließen, schon nun belebt durch den bloßen Gedanken, daß ich trinken sollte, daß Wasser war da, denn stieg ich zu dem großen Rumpel hinunter. Ich warf meine Kleider ab und watete in den Teich, der von Fischen wimmelte.

Von unglücklichen Fischen, die ich in diesem letzten Augenblicke zusammenbrachte. Es gelang mir leicht, ein großes

sprach dann noch gegen das Gemeindebestimmungsrecht (Schaf gegen den Reichsinnenminister Sebering angehend) — und verlas eine Resolution, die allerdings kaum eine Zweidrittel-Mehrheit fand.

Marienburg. Halbwüchsige Mädchen als Straßenräuberinnen. Ein sonderbarer Vorfall hat sich abends am Steinbruchplatz zugezogen. Drei Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren gingen hier einen älteren Herren um Geld an. Als letztere diese Bitte nachkommen wollte und seine Brieftasche herauszog, wurde sie ihm von den halb-wüchsigen Mädchen entzogen, die mit ihrer Beute davonkamen.

Aus aller Welt

Erneute ärztliche Untersuchung Julius Barmats.

Die Strafkammer des Landgerichts I in Berlin, bei der seitens der Verteidigung der Gebrüder Barmat ein neuer Gestenlassungsantrag gestellt worden ist, hat zunächst den Gefängnisarzt Dr. Bürger beauftragt, ein Gutachten über den Gesundheitszustand Julius Barmats zu erstatten.

Raubmord um Hochzeit zu feiern.

Eine Wäscherin in einem kleinen Orte bei Bordeaux fand einen ehemaligen Müller, der in einem einsam gelegenen Hause für sich allein lebte und allgemein als Sonderling galt, vor der Tür seines Hauses erschossen auf.

Bei Montreuil hat ein 24jähriger Burische seine 84 Jahre alte Großmutter ertrügt und dann aufgehängt, weil sie sich weigerte, ihm Geld zu geben. Der Täter wurde verhaftet.

Das Schachturnier am Semmering.

Von den im Laufe des Montag noch schwebenden Partien ist die bemerkenswerteste die Partie Alschin—Wajda, in der Alschin zwar die bessere Stellung erlangt hatte, den Gegner jedoch mit einem Remis davon kommen ließ.

Eröffnung des deutsch-englischen Nachttelephondienstes.

Der englische Generalpostmeister teilt mit, daß ein vorläufiger Nachttelephondienst am Montag, den 15. März, zwischen London und den folgenden Städten in Deutschland eröffnet wird: Berlin, Hamburg, Bremen, Köln und Frankfurt (Main).

Ueberfall auf Polizeibeamte. Etwa 400 Mitglieder des Roten Jungsturms demonstrieren Montag in Berlin in der Nähe des Friedrichshains. Am Petersburger Platz verführten mehrere Demonstranten Feuerwerkskörper abzubrennen.

Schwere Bergwerkstaktrophe in Amerika.

Schlagende Wetter.

Eine schwere Bergwerksexplosion hat sich in der Nähe von Eccles, West-Virginia, ereignet. 31 Bergleute sind zur Zeit noch verschüttet, 37 konnten lebend geborgen werden.

Steigender Wasserstand am Oberrhein.

Das rasche Schmelzen des in der vorigen Woche gefallenen Schnees hat ein Anschwellen der Wasserläufe des südlichen Schwarzwaldes hervorgerufen. Dem Rhein sind dadurch plötzlich erhebliche Wassermengen in seinem Oberlauf zugeführt worden.

Tragödie in einem französischen Lazarett. Eine blutige Tragödie spielte sich im Militär-Lazarett in Bordeaux ab. Ein Kongolische tödete ohne ersichtlichen Grund einen Araber.

Urteil im Ritterprozess. Wegen jenseitiger Verfehlungen wurde der frühere Professor der orientalischen Sprache Dr. Ritter und der Kaufmann Ged zu einem Jahre, der Kaufmann Herbert Führ in Hamburg zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Lawinensturz bei Davos. Eine infolge kalten Schneefalles niedergehende Lawine riss eine von Ausflüglern und Eisfahrern besuchte Unterkunfthütte mit. Wahrscheinlich sind 3 Personen, darunter der Besitzer der Hütte, von der Lawine begraben worden.

Von Wilderern erschossen. Der Branereibesitzer Koch aus Kronach wurde, wie aus München gemeldet wird, auf seiner Jagd bei Kaltenbrunn erschossen aufgefunden.

Ein freundschaftlicher Dieb. Der britische amtliche Funkdienst meldet: Drei der vier wertvollen Gemälde, die vor einigen Tagen aus der Ausstellung der Royal Akademie in London gestohlen wurden, wurden durch die Post als Paket verpackt in dem Büro der Londoner Zeitung „Daily Mail“ abgeliefert.

Einbrüche in 18 Landrats- und Finanzämtern. Wie aus Frankfurt (Main) gemeldet wird, ist nach Mitteilung der Kriminalpolizei anscheinend von derselben Bande in 18 Landrats-, Finanz- und Gemeindeämtern des Rheinlandes in der letzten Zeit eingebrochen worden.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 8 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer Weg, entgegengenommen. Zeitpreis 20 Gubenpfennig.

Berein Arbeiterjugend „Bürgerwiese“, Heim: Total Papin, Auipab Mittwoch, den 10. März: Unterhaltungsabend. Gäste willkommen.

Frauenversammlung Schillich findet am 11. März, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichshain statt. Vortrag des Hg. Gen. Beyer über Familie und Schule. Erscheinen aller Genossinnen erwünscht. Die Bezirksleitung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Langhau. Mittwoch, den 10. März, 7 Uhr, im Heim Übungsabend nur für Baumgassner und Blumenreigen.

Berein Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Mittwoch, den 10. März: Bunter Abend. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Odra. Heute, Mittwoch, d. 10. März, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Jugendgen. Max Sommerfeld.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Folgende Übungsstunden sind wahrzunehmen: Sprechchor morgen 7 Uhr, Übungsabend in der Wobentajerne; Spielgruppe morgen ebenfalls Wobentajerne.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 12. März, abends 7 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

Tier zu greifen und an das Ufer zu werfen. Ich wußte nicht, was für ein Fisch das war, aber er sah gut aus. Ich erschlug ihn mit dem Beile und war von der kleinen Arbeit erschöpft.

Als ich mich erholt, stieg ich wieder zur Quelle. Jetzt trank ich das abgekühlte, allerdings noch lauwarme Wasser und schöppte den Krug wieder voll für Limosoa. Nun schlüpfte ich den Fisch aus und jäherte ihn, dann warf ich ihn in den natürlichen Kochkessel. Ich hatte bereits in Yellowstone gelernt, daß es sich ganz gut kochen läßt in den natürlichen Kesseln der kleinen Seen, und bis morgen würde das Wasser schon wieder rein sein.

Ich wartete, bis ich annehmen konnte, daß der Fisch gut war, dann hob ich ihn mit der Breitseite des Beiles heraus. Auch jetzt noch wog das Tier mehrere Pfund. Wieder mußte ich warten, bis ich den heißen Fisch anfassen konnte, dann trug ich ihn und dem Topf mit Wasser mühsam bergauf.

Limosoa war ungeschwächt und schlief. Leise und gleichmäßig hob und senkte sich ihre Brust.

Sie fuhr auf, als ich kam und sah mich an. Ruhte sich wohl erst zurechtfinden, denn lächelte sie mich entgegen. Sie nahm aus meiner Hand den Topf und trank, bis er leer war, dann sah sie den Fisch. Fragte — folgte der zeigenden Hand, sah den dampfenden Seeser und verstand. Sie konnte wohl solche Quellen.

Wir saßen nebeneinander. Das tat es, daß der Felsen, auf dem gesessen noch der spätrömige Ueberzug der Urriete gewesen, unser Tisch war. Der Fisch war fad, hatte einen bittreren Beigeschmack, wohl von dem Wasser, in dem ich ihn gelocht, aber es war Fleisch. Viel zartes Fleisch und wir tunkten reichlich jalt. Wie konnte ich mich erinnern, daß ein köstliches Schlemmermahl im Paradies so köstlich geschmeckt hatte, als dieser Fisch, den wir auf den schäumigen Steinen mit majerem Stanger zerrissen!

Wie sie immer wartete, bis ich ihr ein Stück Fleisch in die Hand gab! Und dann nahm sie das Beil. Diese junge Kraft in den jungen Armen!

Seit sie gegeben und getrunken, waren ihre Glieder wieder elastisch. Diese schlanken, zarten, nackten Glieder, um die sie, jetzt sah ich es, was es war, zum Teil die Reste des kleinen Zegels, das einst im Raum gewesen, geschlungen hatte.

Sie nahm das Beil und sprang geschäftig zu dem Trümmern des Raums herab. Mit ein paar kräftigen Schlägen hatte sie dieselben gesprengt. Koch verstand ich nicht! In unserer Nähe lag Gras und Seetang. Es war mit dem Wasser gesättigt und der eine Tag in der Hitze der Sonne hatte genügt, es zu brennen. Sie sammelte ein Häufchen und dann suchte sie

unter den Holztrümmern zwei, von denen das eine härter war als das andere. Sie legte das weichere, breite Stück hin, machte mit der Spitze des Beiles ein kleines Loch, in das sie das stabartig zugehauene spitze Hartholz, das ein Maßspalter war, steckte. Dann quirlte sie dieses zwischen den flachen Händen.

Eine lange Geduld, dann fuhr ein leiser Dampf auf und endlich sprang ein heller Funke in den von der Tagesglut heißen Tang.

Wir warfen uns zu Boden und blieben hinein. Aus dem glimmenden Funken wurde eine feine, knisternde Flamme. Wir hatten Feuer.

Ein Feuer auf dem Grunde des Sees! Wie schön war dieses Feuer! Fast wie ein lebendes Wesen! Wir brauchten es nicht, denn es war warm und wir hatten nichts, was wir daran hätten kochen können, aber es war traulich und ich wußte, ihr war es noch mehr. Ihr war es ein Schutz gegen die Dämonen der Nacht.

Ich half ihr einen großen Tanghaufen zusammentragen, um unser Feuer zu halten. Es war dunkel geworden, heute nicht so ganz wie gestern, denn der Himmel war wolkenlos und in hellem Glanze waren über uns die Sternbilder.

Limosoa war müde. Ich streichelte ihre Wange und sie lächelte mich an. Ich hätte ihren jungen Mund küssen mögen, aber ich tat es nicht. Wie ein vertrauendes Kind schaute sie zu mir auf.

„Kleine Limosoa, du sollst dein Vertrauen nicht bereuen! Du sollst nicht wissen, daß ich mich in dich verliebt habe! So wahnsinnig es klingt in unserer Lage! Ja, ich habe dich lieb! Lieber, als ich jemals Mund Allen gehabt! Und doch sah ich dich eigentlich erst heute und du bist nichts als ein dummes, wildes, kleines Rohabemädchen!“

Törichte Gedanken! Ich ärgerte mich über mich selbst! Nein, ich ärgerte mich nicht, sondern ich war glücklich!

Limosoa schlief. Sie hatte sich hintenübergelegt und ihr Kopf ruhte in der Rundung ihres nackten Armes. Ich saß neben ihr und bewachte ihren Schlummer. Auch ich war so müde, aber es tat mir wohl, so ein wenig zu sitzen und — nichts zu denken.

Ich bin aufgeflläet

sagt Frau Sorgsam, „bei mir gibt es in der Familie nur noch Kathretters Kneipp Malzkaffee!“

Kritik an der polnischen Anleihepolitik.

Die Budgetkommission des Seims beauftragte ihr Mitglied, den Abgeordneten der großhändlerischen Partei, Borfa, einen Antrag betreffend die Aufwertung innerer Anleihen auszuarbeiten, da nach Feststellungen dieser Kommission die Entwertung der inneren Anleihen diesen Anleiheemittlern für die Regierung völlig verhängnisvoll sei. Berichtete der nationaldemokratische Abg. Kucharski über die auswärtigen Anleihen Polens. Ihre Summe betrug im Januar 1926 2 608 Millionen Zloty. Was die Qualität der Auslandsanleihen anbelangt, so veranlassen die letzten Anleihen des Jahres 1925 zu ernstlichen Einwänden, insbesondere die amerikanische Dillon-Anleihe und die Intervention-Anleihe. Kucharski sagte, nach diese Anleihen habe sich Polen den Weg zu neuen Auslandskrediten versperrt. Sie haben dem polnischen Staat den Ruf eines Bankrotteurs eingebracht, der die ernstlichsten Bedingungen annimmt. Der Abgeordnete Komarinski fügte hinzu, die Regierung hätte das Parlament über jene Anleihen in konkrakter Weise belogen. Falls die Zinsen für die Dillon-Anleihe nicht gezahlt würden, hätten die Geldgeber das Recht, polnische Eisenbahnen mit Beschlag zu legen. Der „Kurjer Polski“ will erfahren haben, daß die polnische Regierung beschloß, die dem „Bankers Trust“ bei den Anleiheverhandlungen eingeräumte und am 8. März abgelaufene Option nicht zu erneuern, um freie Hand für anderweitige Verhandlungen zu erhalten.

Die Wirtschaftslage in Lodz.

In Lodz hat sich die Situation wiederum etwas gebessert. Die Frühjahrslage sieht sich vorläufig etwas besser an, und die Zahl der Arbeitslosen hat in den letzten zwei Wochen nicht mehr zugenommen. Die größeren Fabriken arbeiten für den russischen „Wnieksator“ und die übrigen Firmen scheuen sich nicht, im Vertrauen auf größere Käufe durch die polnische Provinz auf Lager zu arbeiten. Mancher gute Auftrag wurde allerdings durch die neuerliche Dollarhaufe gesteuert, da die Senkung der polnischen Währung von einer Reihe größerer Firmen durch eine sofortige Erhöhung der Warenpreise um 10 Prozent beantwortet wurde. Der Export stagniert trotz der Wirtschaftspartit der Floty, wenn man von den erwünschten russischen Aufträgen absteht. Nur Rumänien ist in letzter Zeit mit größeren Käufen von gelbem Garn, das dann dort weiter verarbeitet wird, aufgetreten.

Das Wechselprotestverfahren in Rußland.

Nach einer neuen Verordnung des russischen Exekutivkomitees über Wechselproteste hat der Wechselinhaber den Wechsel einem Notar, beim Fehlen eines solchen am Zahlungsort dem Volksrichter am Tage nach der Fälligkeit vorzulegen. Im Laufe von zwei Tagen nach dem Fälligkeitstermin haben der Notar bzw. der Volksrichter eine Zahlungsaufforderung an den Schuldner zu richten. Falls die Zahlung bis 3 Uhr nachmittags des dritten Tages nicht erfolgt, geht der Wechsel zum Protest. Falls der Wohnsitz des Wechselschuldners unbekannt bzw. der Wechselschuldner am Erfüllungsort nicht anwesend ist, erfolgt die Protestierung des Wechsels ohne Zahlungsaufforderung.

Die deutschen Genossenschaften im Februar.

Obgleich die Gründungen von Genossenschaften sich gegenüber Januar vermehrt haben, ist infolge der größeren Anzahl Auflösungen mit 26 Genossenschaften ein allgemeiner Rückgang des Gesamtbestandes festzustellen. Die Nichtigkeitserklärunge von Genossenschaften steigerten sich von 40 auf 86 — 16 Genossenschaften gerieten in Konkurs und eine Genossenschaft kam unter Geschäftsaufsicht. Die Kreditgenossenschaften haben mit 57 Gründungen gegenüber 20 Auflösungen einen Reinzunahme von 17 Genossenschaften zu verzeichnen. Die eingehenden Geschäftsberichte zeigen dauernd Stärkung des Eigenkapitals und wachsende Liquidität. Die Spargelder vermehren sich zusehends. In der Gruppe der Verbrauchergenossenschaften und bei den Genossenschaften des Lebensmittelhandels gab es nur 2 bzw. 4 Neugründungen gegenüber 12 bzw. 12 Auflösungen. Die Genossenschaften im Handwerk wurden mit 10 Neugründungen registriert, denen 33 Auflösungen, mit den Vätergenossenschaften an der Spitze, gegenüberstehen. Die Baugenossenschaften haben um 4 zugenommen (21 Neugründungen, 17 Auflösungen), hierzu kommen noch 12 neue Siedlungsgenossenschaften und 11 Auflösungen dieser Art. In letzter Zeit muß wiederum vor fragwürdigen Siedlungsunternehmen dringend gewarnt werden. Die rein landwirtschaftlichen Genossenschaften haben mit Ausnahme der Molkereigenossenschaften in den anderen Untergruppen eine stärkere Zahl Auflösungen zu verzeichnen. 82 Auflösungen dieser Art Genossenschaften stehen 64 Neugründungen gegenüber. Unter den sonstigen Genossenschaften gab es nicht Bemerkenswertes.

Der Postautoverkehr in Ostpreußen.

Wie der amtliche preussische Pressebericht auf Grund der vom Handelsminister sogleich für den Minister des Innern erteilten Antwort mittelst, sind in der Ostmark bisher im ganzen 41 Kraftfahrlinien eingerichtet worden, von denen 20 die Reichspostverwaltung betreibt. Von der Bevölkerung und den preussischen Provinzialbehörden wird in Anbetracht der mangelhaften Postbeförderungsverhältnisse namentlich auf dem flachen Lande die Einrichtung weiterer Kraftfahrlinien gewünscht. Ob und wieweit ein Ausbau der Kraftfahrlinien netzes möglich ist, wird entsprechend der vom Landtag inzwischen angenommenen Entschließung des Ausschusses für die östlichen Grenzgebiete im Einvernehmen mit der Reichsbahn und den Reichs- und Staatsstellen, also auch mit der Reichspostverwaltung, eingehend geprüft werden.

Preisüberhöhung der polnischen Naphthaerzeugnisse. In den letzten Tagen fanden wiederholt im polnischen Naphthaerzeugnisse Verhandlungen statt. Da die Preise einiger Naphthaerzeugnisse im Inlande übermäßig hoch sind, wurde eine Herabsetzung in Erwägung gezogen. Man will damit jene Raffinerien treffen, welche bis jetzt dem Kartell nicht beigetreten sind. Zu diesen Gesellschaften gehören außer einigen kleineren die Raffinerien Sapina, Haber-Grusser und Stabarski in Krosno. Ferner wurde die Zentralisierung des Inlandsverkaufs von Benzol und schwerer und leichter Oel beschlossen. Was den Verkauf von Paraffin ins Ausland und die Exploitation der englisch-polnischen Paraffinvereinbarung betrifft, so wurde der Beschluß gefaßt, sich von dem Einfluß der Wiener Finanziers in der polnischen Naphthaindustrie möglichst frei zu machen.

Das russische Budget für 1925/26. Die Sowjetregierung hat das Budget der Sowjetunion für 1925/26 endgültig befestigt. Die Einnahmen betragen 4 000 847 373 Rubel, die Ausgaben 3 900 847 373 Rubel. Mitin verbleibt ein Ueberschuß von 100 Millionen Rubel.

Der Danziger Hafen in der Gegenwart und in der Zukunft.

Ein Interview mit dem Präsidenten des Hafenausschusses Oberst de Loes.

Das Interesse, welches die Öffentlichkeit in der letzten Zeit dem Hafen von Danzig, seiner Leistungsfähigkeit und seiner Entwicklung zuwendet, gab uns Anlaß, uns vom Präsidenten des Hafenausschusses Herrn Oberst de Loes über den gegenwärtigen Zustand des Hafens, über seine Exporthäufigkeit, über die bereits vorgenommenen und für die Zukunft geplanten Erweiterungen seiner Anlagen und Zufuhrlinien informieren zu lassen.

Herr Oberst de Loes war auch so liebenswürdig, in einem Interview mit unserem Dr.-S. Mitarbeiter uns sehr interessante Aufschlüsse in dieser Angelegenheit zu geben.

Die Vergangenheit und die Zukunft des Hafens.

Durch die Eingetreibung Danzigs in das Wirtschaftsgebiet der Republik Polen habe der Hafen von Danzig nur gewonnen. Erstens sei der Hafen früher, als Danzig noch dem Deutschen Reich angehörte, den Häfen Königsbergs und Stettins gegenüber, besonders in der Kriegszeit, kümmerlich behandelt worden, so daß der Hafen von Danzig weder ein rein militärischer noch ein reiner Handelshafen war. Er sei vielmehr nur als Unterflügel der anderen Häfen, teils als Kriegs- und teils als Handelshafen, gebraucht worden. Für Polen dagegen sei Danzig vorläufig der einzige Seehafen, so daß ihm notgedrungen alle Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse.

Aber auch in der Zukunft, selbst wenn Öbigen zu einem regelrechten Hafen ausgebaut sein werde, werde der Hafen von Danzig immer die Hauptstütze für den polnischen Export und Import auf dem Seewege bleiben und Öbigen werde ihm nie eine Konkurrenz bieten. Polen habe sich nämlich dem Völkerbunde gegenüber verpflichtet, alle Möglichkeiten des Danziger Hafens vollständig auszunutzen, ehe es sich für seinen Export und Import auf dem Wasserwege anderer Häfen bedienen werde. Somit seien nicht nur die gegenwärtigen Export- und Import-Leistungsfähigkeiten des Danziger Hafens, sondern auch seine zukünftigen Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten vollständig gesichert.

Die Zukunft des Hafens von Danzig sei also in erster Linie davon abhängig, inwiefern er immer den Anforderungen der Zeit entsprechen werde. Der Hafenausschuß sei auch eifrig darum bemüht, die Erweiterung und den Ausbau des Hafens so zu gestalten, daß er immer den Bedürfnissen seines polnischen Hinterlandes gewachsen sein soll. Die Mittel hierfür seien insofern ohne weiteres gesichert, als der Hafenausschuß zu jeder Zeit eine entsprechende Auslandsanleihe zu guten Bedingungen erhalten könne. Die letzten aufgenommenen Anleihe sei, bis auf einen kleinen Rezervefonds, bereits fast verbraucht worden.

Die Erweiterung und der Ausbau des Hafens und seiner Anlagen.

Auf diesem Gebiete sei bisher bereits so manches Bedeutendes getan worden. Vier neue Kräne seien bereits im Oktober vorigen Jahres auf der Danziger Werft hergestellt und abgeliefert worden; sechs weitere Kräne, von denen vier in Polen und zwei in Danzig bestellt worden seien, werden im Juli dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Jetzt werden wieder sechs Kräne, ebenfalls bei der Danziger Werft, bestellt. Die elektrischen Teile dieser Kräne werden allerdings in Deutschland verfertigt.

Ferner werde in vier bis sechs Wochen der neue, 400 Meter lange Kai am Weichselbahnhof fertiggestellt und alsbald werde mit dem Neubau großer Schuppen aus Eisenbeton und Holz im Freiort begonnen werden. Es sei auch bereits das neue Becken auf der Weichselplatte fertiggestellt und es werde jetzt mit dem Neubau der Schuppen und Magazine begonnen. Es

werden auch Studien weiterer weitgehender Erweiterungen und Neubauten gemacht. Unter anderem werde auch ein neues Becken auf dem linken Ufer in der Nähe des Bahnhofs Caspe geplant. Bei all diesen Studien werde den Anforderungen der Zeit ausgiebig Rechnung getragen. Das Tempo der neu geplanten Bauten müsse jedoch angesichts der herrschenden wirtschaftlichen Krise verlangsamt werden. Man könne ja noch nicht voraussehen, wie sich die weiteren Verhältnisse gestalten werden.

Die Leistungsfähigkeit des Hafens.

Gegenwärtig können über den Hafen von Danzig im Maximum monatlich 150 000 Tonnen Kohle, abgesehen von anderen Exportartikeln, wie Holz, Zucker, Getreide u. dgl., ausgeführt werden und diese Menge werde auch ausgeführt. Nachdem die bereits in Angriff genommenen Arbeiten im Laufe des nächsten Sommers fertiggestellt sein werden, werde sich die Exportfähigkeit des Hafens in bezug auf Kohle als Hauptexportartikel um etwa 75 000 Tonnen, also auf etwa 225 000 Tonnen monatlich steigern. Diese Menge, zusammen mit der Menge von 30 000 Tonnen monatlich, welche über Öbigen ausgeführt werden könne, entspreche auch den gegenwärtigen Exportmöglichkeiten der polnischen Kohlenbassins in Polnisch-Oberdeutschland.

Der Getreideexport sei wohl für dieses Jahr bereits erschöpft. Was die Ausfuhr der anderen Exportartikel, wie Holz, Zucker u. dgl. betrifft, so können dieselben in dem bisherigen Rahmen unabhängig von den ausgeführten Kohlenmengen ungehindert ausgeführt werden.

Die Zufuhrlinien zum Hafen.

Bei den gegenwärtigen Ausfuhrmöglichkeiten des Danziger Hafens reiche die Eisenbahnlinie, nachdem auch diesseits verschiedene Erweiterungen gemacht und in Angriff genommen worden seien, vollständig aus. Außerdem plane das polnische Eisenbahnministerium ebenfalls einen weitgehenden Ausbau der Eisenbahnlinie, welche parallel zu der Entwicklung der Häfen von Danzig und Öbigen gehen werde. Diese Angelegenheit sei der Gegenstand einer Besprechung zwischen Herrn de Loes und dem polnischen Ministerpräsidenten Skrzynski in Warschau gewesen.

Was den viel besprochenen Wasserweg durch den Neubau eines Kanals von Oberdeutschland durch den Vopla-See zur Weichselmündung betrifft, so handle es sich hier weniger um die Steigerung der Zufuhrmöglichkeiten zu den Häfen von Danzig und Öbigen, als um die Verbilligung des Transportes, der auf dem Wasserwege um etwa 4 Zloty pro Tonne billiger sein könne. Schließlich sei der Bau dieses Kanals, dem übrigens noch andere Motive zugrunde liegen, angesichts der schwierigen polnischen Finanzlage als Zukunftsmuß anzusehen, während der Ausbau der Eisenbahn- und Umladungslinien bereits in absehbarer Zeit zu erwarten sei.

Die Vergebung der Arbeiten.

Bei der Vergabe der Arbeit im Hafen, insofern es sich um Lohnarbeiter handle, richte sich der Hafenausschuß immer nach der Bestimmung des Völkerbundes, daß beide Parteien, Polen und Danzig, in gleicher Weise, das heißt mit je 50 Prozent berücksichtigt werden sollen. Was die erteilten Aufträge betreffe, so werde Danzig weitgehend berücksichtigt, indem die meisten Aufträge der Danziger Industrie erteilt werden. So waren z. B. von den oben erwähnten 16 Kränen nur 4 in Polen und 12 bei der Danziger Werft bestellt. Polen werde dabei aber auch insofern berücksichtigt, als die Danziger Werft die in Polen vorhandenen Rohmaterialien dort einkaufe.

Preissteigerung und Lohnabbau in Dänemark.

Infolge des Sinkens des Halbjahresindex sind in Dänemark vor ungefähr drei Wochen die Industrielöhne und Beamtenegehälter herabgesetzt worden. Die Folgen dieser allgemeinen Lohnsenkung betätigen die von allen sozialistischen Wirtschaftspolitikern immer wieder vertretene Ansicht, daß eine einseitige Lohnherabsetzung nicht ohne weiteres wirtschaftslebend wirkt und daß durch die mit einer Lohnherabsetzung verbundene Schwächung der Kaufkraft eine Hemmung für die Produktion von Massenverbrauchsgütern ausgelöst wird. Im weiteren ist festzustellen, daß die Unternehmer ihre vorher reichlich gegebenen Versprechungen einer Senkung der Unternehmerrgewinne nicht wahr gemacht haben. So veröffentlicht „Socialdemokraten“ zahlreiche nach der Lohnherabsetzung ausgeschüttete Dividenden von sehr beträchtlicher Höhe. Dem entspricht auch, daß Fabrikanten und Geschäfte der Aufforderung der Presse, nun ihrerseits die Preise herabzusetzen, nur in geringem Maße nachgekommen sind. Auch die Besserung auf dem Arbeitsmarkt ist, wie immer optimistisch prophezeit wurde, nicht eingetreten, obwohl dafür durch stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften z. B. infolge der Veranstaltung einer Automobilausstellung in Kopenhagen und des milderen Wetters die besten Voraussetzungen vorliegen. Die Zahl der Arbeitslosen in den Gewerkschaften muß immer noch auf 80 000 Personen geschätzt werden.

Die polnische Kohlenausfuhr in der ersten Hälfte des Jahres betrug: nach Oesterreich 187 000 Tonnen, Schweden 65 000 Tonnen, Jugoslawien 4000, Ungarn 25 000, Dänemark 61 000, Tschechoslowakei 20 000, Danzig 15 000, Lettland 6600, Italien 6000, Schweiz 4000, Rumänien 3000, Litauen 3000 Tonnen und nach allen übrigen Ländern zusammen 9000 Tonnen. Insgesamt 317 000 Tonnen.

Der Schlacht- und Viehmarkt in Danzig. Der amtliche Bericht vom 9. März notiert für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden. Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37-40, fleischige jüngere und ältere 32-35, mächtig genährte 20-25. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 36-38, fleischige jüngere und ältere 28 bis 32, mächtig genährte 18-22. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 37-40, fleischige Färsen und Kühe 27-32, mächtig genährte Kühe 16-22, Jungvieh einschließlich Kälber 20-25. — Kälber: Feinste Mastfärsen 60-65, gute Mastfärsen 45-50, gute Saukälber 20-25, geringe Saukälber 15-18. — Schafe: fleischige Schafe und Hammel 20-25, mächtig genährte Schafe und Hammel 12-16. — Schweine: Fett-schweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 63-65, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 60-62, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 58-60. — Auftrieb vom 2. bis 8. März: 75 Ochsen, 108 Bullen, 147 Kühe, zusammen 330 Rinder, 321 Kälber, 412 Schafe, 174 Schweine. — Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine: ge-

räumt. — Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 9. März: Deutscher D. „Borghild“ (537) von Rotterdam, leer für Behne u. Sieg, Kaiserhafen; Schwedischer D. „Sibau“ (173) von Göttingen mit Gütern für Reinhold, Freiberg; deutscher D. „Ferdinand“ (340) von Hamburg, mit Gütern für Promie, Hafentank; englischer D. „Smolent“ (1534) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Werft; englischer D. „Kospino“ (1465) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Werft; dänischer D. „Dania“ (583) von Kolding, leer für Behne u. Sieg, Mönchshagen; dänischer D. „Bera“ (220) von Trelleborg, leer für Ganswindt, Hafenland.

Ausgang. Am 9. März: Deutscher D. „Gerda Ferdinand“ nach Manchester mit Holz; dänischer D. „Grinbring“ nach Odense mit Kohlen; deutscher Schl. „Abdolf“ m. d. Tanfl. „Ober“ nach Memel mit Petroleum; dänischer D. „Bothal“ nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Egü“ nach Stockholm mit Ölkern; dänischer D. „Tiber“ nach Vordeuz mit Gütern; schwedischer D. „Dakar“ nach Swaneå mit Holz; holländischer D. „Crato“ nach Amsterdam mit Holz; englischer D. „Valtriger“ nach Libau mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „A. R. Fernström“ nach Malmö mit Kohlen; norwegischer D. „Kortie“ nach Stolpmünde, leer; dänischer D. „Faroc“ nach Rjoge mit Holz.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund 2143

Amtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 9. 3. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,67 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktensörse vom 9. März. (Amtlich.) Weizen, weiß 13,25—13,50 G., Weizen, rot 13,25—13,50 G., Roggen 7,70 G., Futtergerste 7,50—8,00 G., Gerste 8,25—8,65 G., fl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 14,00—15,00 G., Roggenkleie 5,00 bis 6,25 G., Weizenkleie 6,00—6,25 G., Weizenhülse 9,00—10,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm wasserfrei Danzig.)

Wer ist der Vater?

Die Blutprobe als Beweis. — Erste Versuche in Oesterreich.

In Wien ist dieser Tage, wie bereits berichtet, in einem Zivilprozess die Anwendung eines ganz neuartigen Beweismittels angeordnet worden. Es handelt sich um nicht weniger und nicht mehr als durch eine Blutprobe bei dem Betragten, einer Mutter und ihrem Kind festzustellen, ob der Betreffende der Kindesvater ist.

Die Einführung der Blutprobe, durch die zwar nicht die Verwandtschaft, wohl aber die Nichtverwandtschaft nachgewiesen werden kann, stellt die Vaterschaftsprozesse auf eine gänzlich neue Grundlage, und wird, sofern sich die neue Methode als zuverlässig erweist, in Zukunft ausgebaut werden.

Der Entdecker dieser Methode ist ein Wiener Prof. Karl Landsteiner. Er war in Wien Professor im Wilhelminenspital und ist jetzt Vorstand des Rockefeller-Instituts in Amerika.

Das Kind muß entweder die Eigenschaften der Mutter oder des Vaters erben, es gehört also entweder der Muttergruppe der Mutter oder des Vaters an. Weisen nun die Blutuntersuchungen beim Kind dieselben Eigenschaften wie das Blut der Mutter auf, so erweist dies natürlich keine Nichtlinie auf den Vater.

Für den Fall, daß die Gruppenzugehörigkeit des Blutes des Kindes weder dem Blutbild des von der Mutter angegebenen Vaters, noch dem mütterlichen Blutbild entspricht, steht es fest, daß der Vater ein anderer ist.

Es läßt sich also für eine gewisse Gruppe von Fällen beweisen, daß der über jener nicht der Vater ist, die Möglichkeit der genauen wissenschaftlichen Feststellung ist allerdings sehr beschränkt. Es ist jedoch durchaus möglich, daß die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft in Zukunft das letzte Ziel erreichen werden, nämlich die positive Feststellung des Kindesvaters.

Es ist übrigens in diesem Zusammenhang interessant, daß in Amerika die Blutforschung derart fortgeschritten ist, daß jeder Soldat in seinem Blut seine Blutgruppenbestimmung eingeträgt bekommt. Finden die Sanitäter einen Verwundeten, der nur durch Bluttransfusion gerettet werden kann, so wird sofort ein Blutspender dieser Gruppe gerufen und das Blut dem Verwundeten übertragen. Auch urteilen die amerikanischen Gerichte heutzutage bei in Frage stehenden Klagen schon auf Grund der Professor Landsteiner'schen Blutuntersuchung.

Die vier Blutgruppen.

Auch Professor A. Krauß, der Direktor des Wiener sero-therapeutischen Instituts, erkennt den Fortschritt in der Unterscheidung der Blutarten durch Professor Landsteiner an. Er hebt hervor, daß es vier Gruppen von Blutkörperchen gibt, die sich durch das Serum von Menschen voneinander unterscheiden lassen.

Auf diese Weise konnten die Menschen in vier Blutgruppen eingeteilt werden. Wenn man also zum Beispiel das Serum der Blutgruppe 2 oder 3 zur Verfügung hat, so kann man die Zugehörigkeit der Blutkörperchen eines bestimmten Individuums zu einer dieser vier Typen ermitteln.

Die Eigenschaften der Blutkörperchen der Eltern, das heißt ihre Zugehörigkeit zu einer dieser vier Gruppen, kann sich vererben oder sie vererbt sich nicht, aber es kann niemals bei Kindern die Eigenschaften einer Blutgruppe, die den Eltern nicht zukommt, vorkommen. Die Eigenschaften der Blutgruppe kann demnach vererbt sein und ist ein Bestandteil für das ganze Leben eines Menschen.

Diese Entdeckungen wurden auch für die Feststellung der Individualität in der gerichtlichen Medizin verwertet und von Straßmann in Berlin in gerichtlichen Vaterschaftsfragen bereits praktisch angewendet. Die Methode ist nicht absolut, das heißt, aus dem positiven Vorhandensein einer Zugehörigkeit zu einer Blutgruppe kann man die Zugehörigkeit der Eltern (Vater, Mutter) nicht ohne weiteres erschließen. Auch das Fehlen der Blutgruppe beweist nichts für eine gerichtliche Entscheidung über Vaterschaft. Wohl kann man aber die Zugehörigkeit zu einer Blutgruppe verwerten, wenn bei fraglicher Vaterschaft beim Kind eine ganz verschiedene Eigenschaften der Blutgruppe ermittelt wird als bei Mutter und Vater. Wenn also zum Beispiel das Kind ein Blut der Gruppe 2, das der Gruppe 2 angehört, das der Mutter der Gruppe 3, und das Blut des vermeintlichen Vaters der Gruppe 4, so kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß das Kind nicht von diesem Mann gezeugt wurde.

Die Zugtelephonie auf der deutschen Eisenbahn.

Die praktischen Erfahrungen der Zugtelephonie A. G. auf der Strecke Berlin-Hamburg, die nunmehr seit fast zwei Monaten dem reichlichen Publikum zur Verfügung steht, haben so günstige Resultate ergeben, daß der Telephonverkehr auf ein zweites D-Zugpaar ausgedehnt wurde.

Darüber hinaus ist nunmehr nach längeren Verhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft, dem Reichspostministerium und der Zugtelephonie A. G. der Plan ausgearbeitet, den Fernsprechnetz auf 18 D-Zugpaare zu erweitern, von denen zehn von Berlin ausgehen.

Die Fahrpläne, die sich bisher auf der Linie Berlin-Hamburg des Fernsprechnetzes vom und zum Zuge bedient haben, sprachen sich durchweg sehr lobend über diese neue moderne Einrichtung aus, und besonders wurde

die gute Verständigung anerkannt.

Die augenblickliche schlechte Wirtschaftslage macht sich natürlich auch hier bemerkbar, trotzdem haben die Zugtelephoniebetriebe in dem einen Zugpaar, das bisher mit der Telephonie ausgerüstet ist, wie die „Nachausgabe“ meldet, täglich etwa 25 Besprechungen auf Ferngespräche und telephonisch zu übermittelnde Telegramme gehabt. Verhältnismäßig wenig wird noch die Einrichtung benutzt, telephonische Besprechungen an Reisende im Zuge bzw. von diesen an Personen auf dem „Festland“ anzugeben, da diese Einrichtung ausserordentlich wenig bekannt ist. Sie hat aber den Vorteil, daß der Reisende seinen Platz im Abteil nicht zu verlassen braucht, und ist außerdem billiger, als ein Ferngespräch oder ein telephonisch übermitteltes Telegramm.

Der Ausbau dieses umfangreichen Netzes kann natürlich nur schrittweise vor sich gehen; man hat diese Strecken ausgewählt, um einen möglichst wirtschaftlichen Betrieb des Unternehmens zu ermöglichen. Von besonderem Interesse sind die Arbeiten für die Einrichtung der Zugtelephonie auf der Strecke Berlin-München, die bereits seit einiger Zeit in Angriff genommen wurden. Diese Strecke gibt Gelegenheit zum Studium der Einwirkung der Hochspannungseinstellungen der elektrischen Hochspannung auf den Telephonbetrieb. Voraussichtlich wird es möglich sein, die elektrischen Hochspannungen als Hochfrequenzleitung für die Zugtelephonie an benutzen.

Zugtelephonie nur für das gleiche Geschlecht. Unter der Aero Panagios in das griechische Volk mit verheirateten Verordnungen beauftragt worden, von denen sich die Behörden eine Lösung der Moral versprechen. Der Uebereifer der Sittenwächter führt manchmal jedoch zu grotesken Maßnahmen. So ist z. B. jetzt in der Stadt Salamata mit dem Verbot eine Verfügung herausgegeben worden, nach der es den jungen Frauen verboten ist, mit Angehörigen des anderen Geschlechts zu tanzen. Dinstag müssen die jungen Mädchen für sich allein in besonderen lokalen Tanzsälen, während die jungen Männer in trostloser Vereinigung dem Dreck halbtigen werden. Die Regierung hat eracat

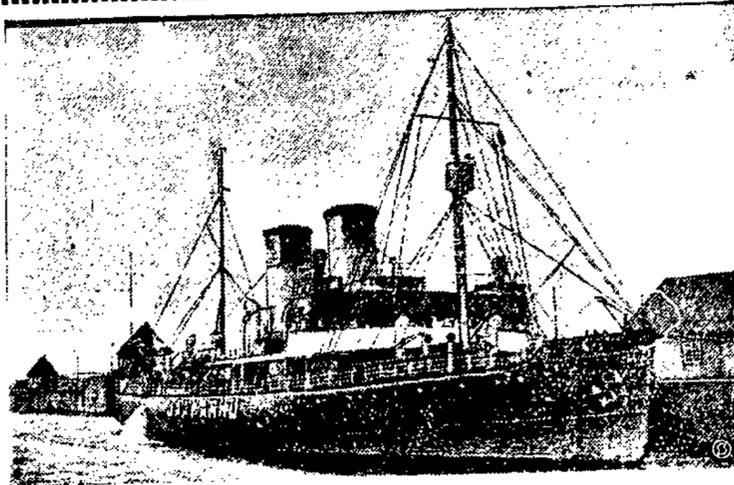
darauf hingewiesen, daß die Mütter für die vorchriftsmäßige Foklänge der Töchter haftbar gemacht werden sollen. Ferner sind durch Regierungsbeschluss sämtliche Tanzschulen geschlossen worden. Diese Maßnahmen sind auf energische Vorstellungen eines hohen orthodoxen Geistlichen zurückzuführen, der kürzlich bei einer Kontrolle eines Tanzlokals Anlaß zum „Mergernis“ zu haben glaubte.

Der Prozeß gegen Frhr. v. Lühow.

In der Montagsverhandlung gegen Dr. Frhr. v. Lühow behauptete ein Zeuge F., daß er an einem einzigen Tage allein viermal geschlagen worden sei. Die Anlässe dazu waren Unaufmerksamkeit, Lügen, Fehler und dergleichen. Der darauf vernommene 18jährige Lehrling M. mußte auch angeben, daß der Angeklagte

die Schüler gefragt habe, was sie bei den Ermittlungen gegen ihn ausgelegt hätten. Er habe hinzugefügt, daß, wenn sie Ungünstiges oder Unwahres über ihn vorbringen würden, er ins Zuchthaus kommen könnte. Weiterhin mußte der Zeuge auch von Erzählungen der Schüler Mitteilung zu machen, daß der Angeklagte bei einem Schüler die Hand unter die Bettdecke geschoben habe. Dieser Punkt bildete den Gegenstand eingehender Vernehmungen.

Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich bei der Vernehmung des Zeugen M. Nachdem dieser den Eid geleistet hatte, brach er in kampfahes Schluchzen aus und erklärte, nach dem Grunde befragt, er müsse meinen, weil er wegen einer solchen Lappalie seinen ersten Eid leisten müsse. Rechtsanwalt Dr. Wallentin war darüber sehr empört, daß der Kampf eines Mannes um seine Ehre von dem jungen Mann als Lappalie aufgefaßt werde. Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.



Neuer Eisbrecher auf dem Wege nach den nordischen Gewässern.

Von Holland kommend, passierte ein großer, neu erbauter finnischer Eisbrecher „Aäfarhu“ den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Das Schiff befindet sich auf seiner ersten Fahrt und geht nach Hangö, um in den nordischen Gewässern sofort seine Arbeit zu beginnen. Unser Bild zeigt das Schiff auf der Fahrt durch den Brunsbüttelkooger Binnenhafen.

Der Don Juan und seine Mörderin.

Liebesabenteuer à la Casanova.

Bei der Sicherheitswache der Stadt Linz a. D. wurde vor einigen Wochen ein bekannter Teppichhändler, ein Major a. D. namens Schafranek, vollständig angekleidet, mit dem Rücken auf dem Boden liegend, tot aufgefunden. Der beigezogene Arzt stellte kurzerhand Herzschlag als Todesursache fest. Er beachtete nicht, daß der Tote mit dem Kopf in einer Wulst lag. Als bei der Sektion der Schädel des Verstorbenen wurde, fanden, wie ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, die Ärzte eine Einschüßöffnung auf der linken Seite des Hinterhauptes und im Gehirn dann ein in drei Teile zerfallenes Bleigewehr aus einem schweren Trommelrevolver älteren Modells. Drei lösbare Ringe, die Schafranek stets zu tragen pflegte, und ein größerer Geldbetrag fehlten ihm. Damit war sofort der Verdacht eines Raubmordes gegeben. Freiwillig in den Tod gegangen sein konnte Schafranek nicht, denn fürs erste fand man bei ihm keine Waffe, aus der er den tödlichen Schuß hätte abgeben müssen, fürs zweite wies die Einschüßöffnung im Hinterhaupt auf einen Täter hin, und fürs dritte war die Türe, die in Schafraneks Wohnung führte, verriegelt, der Schlüssel fehlte jedoch.

Die Geheimpolizei hatte sich auch des Nachlasses Schafraneks verschert, darunter auch seiner umfangreichen Briefschaften, die er, als hätte er daraus den Stoff zu Casanova-Memoiren schöpfen wollen, gesammelt in seiner Wohnung verwahrt hatte. Die flüchtige Durchsicht dieser Episteln, unter denen rund hundert Schilber mit handschriftlichen Widmungen von Mädchen und Frauen waren, ließ auf ein recht ausschweifendes Leben des Ermordeten schließen. Er war ein großer Schürzenjäger vor dem Herrn gewesen. Nichts lag ihm näher, als den Verdacht des Mordes auf irgendeine von den vielen Briefschreiberinnen auszuspielen. Unter vielen anonymen Schreiben war der Geheimpolizei auch eines zugegangen, dem sie ihr besonderes Augenmerk zuzuwendete. Es lautete:

„Ich, der Täter, schlich mich in die Wohnung Schafraneks ein, in der anfänglichen Absicht, ihn lediglich zu befehlen. Während der Nacht kam nun Schafranek in Begleitung einer jungen Dame von der Sportredoute nach Hause. Schafranek wollte von seiner Begleiterin, die anscheinend betrunken war, daß sie seinen Wünschen gefügig sei. Da ich sie von der Straße her kannte und auch liebte, war für mich plötzlich die Lage eine andere geworden, für mich galt es nun, die Ehre dieses jungen Weibes zu schützen oder zu rächen. Als das Mädchen sich von Schafranek einige Schritte entfernte, lag ich von der Türe aus einen Schuß auf ihn ab; das Fräulein lag sofort auf und davon. Sie hat mich nicht gesehen und ich selbst hatte keinen Grund, mich von ihr sehen zu lassen. Ich selbst fahre jetzt nach Wien und Sie werden mich nie mehr wiederfinden. Geben Sie sich keine Mühe, mich auszuforschen. Sollte es Ihnen aber gelingen, die Dame zu finden, so schwöre ich Ihnen bei meiner Verbrederehre: sie ist unschuldig.“

Eine Stelle des Briefes gab der Polizei sofort zu denken: „Ich gab von der Türe aus einen Schuß auf Schafranek ab.“ Die Lage der Leiche, die Blutspuren an der Wand und an der Türe bekundeten nämlich die Richtigkeit dieser Angabe. Der anonyme Brief wurde also zum Ausgangspunkt für Nachforschungen großen Stils. Nach drei Tagen ordnete der Untersuchungsrichter einen neuen Lokalangenhörigen in der Wohnung des Ermordeten an; er brachte auch für die Aufklärung der Mordtat ein entscheidendes Ergebnis. Im Schlafraum Schafraneks wurde nämlich noch ein Bündel von Frauenhand geschriebener Briefe aus dem Jahre 1924 gefunden, in denen unter anderem auch von einem fraßbaren Eingriff und im Zusammenhang damit von geldlichen Entschädigungen die Rede war. Die Briefe trugen nur die Unterschrift „Rimi“; Name und Anschrift der Absenderin waren nicht ersichtlich. — Nun ergab ein Vergleich des anonymen Briefes mit den Rimi-Briefen, den ein Schriftführer vornehmlich vornahm, daß sie alle von ein und derselben Hand herrührten. Und nun war's mit einemmal klar: Rimi, Schafraneks frühere Geliebte, mußte die Mörderin sein. — Wer aber war die Rimi? Für die Lösung auch dieses Rätsels hatte der nordische Don Juan gesorgt, denn in seinem Nachlaß fand sich eine Empfangsbekundigung über einen höheren Betrag, auf der der Name Rimi Spießberger als Empfängerin figurierte. Ein Brief ins Adreßbuch ergab, wer sie war und wo sie wohnte. Eines benutzten Heizers Tochter, die Etiderin ist und in der Vorstadt wohnt.

Als man das hübsche, 23jährige Mädchen, das sich elegant trug und mit einem spanischen Schmuck in den Pelzmantel schlüpfte, zum erstenmal vernahm, kühlte es den Verlauf der Mordtat so, wie er in dem anonymen Brief an die Polizei dargestellt war. Damit lieferte „Rimi“ den entscheidenden Beweis ihrer Schuld. Denn die genaue Darstellung, die der Brief enthielt, konnte, da er geheimgehalten worden war, niemand anderem als dem Schreiber bekannt sein. Bei der zweiten Vernehmung gefand „Rimi“, Schafranek ermordet zu haben — aus fälschlicher Entschuldig, weil er, als sie ihn vormittags besuchte, sofort gedringlich gemordet sei. Später gestand sie, Schafranek ein Schloßschloß gewährt zu haben, ihn dann in plötzlicher Erregung erschossen und die Ringe dann mitgenommen zu haben, die er ihr vorher als Pfand gegeben, wie sie ergriff, verhängen. Da die Mörderin eines leichten Lebenswandels lebte, wegen Diebstahls an ihren gelegentlichen Schatzkammern und wegen gemeiner Betrugsthaten schon verurteilt ist, dürfte die Forderung richtig sein, daß ihr Schafranek nach dem Verbrechen des Mordes Strafbefehl verhängt und es in der Erregung darüber zum Tode verurteilt wird. Nach der Mordtat fuhr die Mörderin nach Salzburg, wo sie sich in einem Gasthose einmietete und mit zwei „Bräutigamen“ vergnügte. Sie verließ dort auch zwei Ringe aus dem Weiss Schafraneks und ließ sich den dritten auf ihren kleinen Fingern umarbeiten. Man fand diesen auch bei ihr vor, als sie verhaftet wurde.

Das Opfer eines seiner Opfer gemorden. Das Mädchen, das er um den Liebeslohn prellen wollte, beförderte ihn ins Jenseits. Durch die Briefschaften aber, die man im Nachlaß des Ermordeten fand, wurde ein förmlicher Sumpf aufgedeckt. Fast hundert Frauen, verlobte Mädchen miteingebogen, hatten, von Schafranek verführt, ihren Männern oder Verlobtesten Hörner aufgesetzt.

Ständige Zeppelin-Verbindung Amerika — Europa?

Nach Agenturenberichten werden unter der Beteiligung bedeutender amerikanischer Kapitalisten Pläne für eine dauernde Zeppelinverbindung zwischen Amerika und Europa geübt; u. a. sollen Ford, Wagonheim und Rockefeller an den Plänen, die von der National aeronautical Association ausgearbeitet, interessiert sein. Der Präsident dieser Gesellschaft erklärte, daß im Jahre 1935 eine ganze Zeppellinflotte zur Verfügung stehen würde. Die einzelnen Schiffstypen sollen dreimal größer als die „Zenandoah“ sein. Die Passagierkapazitäten sollen möglichst billig gehalten werden. Die Schiffe sollen so gebaut werden, daß sie Platz für 100 Passagiere geben, dabei sollen sie über jeden Komfort verfügen und mit Promenadendecks, Gy- und Schlafräumen ausgestattet sein. Die durch schnittliche Reisezeit zwischen Amerika und Europa soll 1 1/2 bis 2 Tage betragen. Es verlautet, daß man sich in Washingtoner amtlichen Kreisen stark für diese Pläne interessiert.

Der Fall Jürgens

Die Haftbeschwerde des Ehepaars.

Ueber den Stand der Untersuchung gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Gattin erzählt der „Vörl. Cour.“, daß das Ehepaar gegenüber den zahlreichen Beschuldigungen noch immer den gleichen Standpunkt einnimmt und alles abstreift. Jürgens befindet sich auch jetzt noch im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses, da er sich von seinem leichten Zusammenbruch noch nicht völlig wieder erholt hat. Inzwischen schreibt noch die Haftbeschwerde, die Rechtsanwält Wiese-staffel für beide Ehegatten eingereicht hat und über die die Strafkammer in Stargard, von wo aus der Haftbefehl bekanntlich erlassen worden ist, zu befinden hat. Die Entscheidung dürfte aber in den nächsten Tagen fallen. Von ihr wird es abhängen, ob die Ueberführung des Ehepaars Jürgens nach dem Untersuchungsgefängnis in Stargard erfolgen wird.



Der neue Präsident der Völkerverammlung

Afonso de Costa.

früherer portugiesischer Ministerpräsident und portugiesischer Delegierter im Völkervand, wurde mit einer Mehrheit von 36 von 49 abgegebenen Stimmen, zum Präsidenten der ersten Völkerverammlung mit Deutschland gewählt.

Die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse im Freistaat.

Die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse auf der Eisenbahn wurden bei der Beratung des Etats für Betriebe, Verkehr und Arbeit am Dienstag fast von allen Parteien einer Kritik unterzogen. Wie die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, so tranden auch die Vertreter der anderen Parteien auf dem Standpunkt, daß ein

beschleunigter Zugverkehr zwischen Danzig und Marienburg

endlich herbeigeführt werden müsse. Die attraktiven Pass- und Zollkontrollen sollten in kürzester Zeit erledigt werden, ja die Passkontrolle in Hohenstein könnte sogar völlig verschwinden. Schließlich könnte auch die Passkontrolle in Dirschau entbehrlich erscheinen. Es müßte möglich sein, die Fahrtdauer zwischen Danzig und Marienburg auf 1 1/2 Stunden zu beschränken, was in unserer Gegenwart, wo Zeit Geld bedeutet, für alle Bevölkerungsschichten von großem Vorteil wäre. Die Anschließmöglichkeit des Danzig-Marienburgers anges an die Linie Marienburg-Berlin sowie auch umgekehrt ist ebenfalls ganz unzulänglich. Wer abends von Liegenhof nach Danzig fährt, muß fast zwei Stunden lang auf dem Bahnhof Simonsdorf auf den Zug nach Danzig warten. Durch diese Mißstände nimmt der Autobusverkehr zwischen Danzig und Marienburg immer größeren Umfang an, doch kann nicht jeder die Kosten hierfür aufbringen.

Aber auch im Vorortverkehr bestehen Mißstände. Auf der Strecke nach Rentahwasser verkehrt in den Verkehrsstunden Morgenstunden nur sehr selten ein Zug. Die Parteien wünschten, daß der Senat in Verhandlungen mit der polnischen Regierung tritt, um nun endlich diese Verkehrsverhältnisse zu bessern. Von deutschnationaler Seite wurde auch erklärt, daß die von Warschau nach Pusbis verkehrenden Züge hier sehr unsauber ankommen und zur Weiterfahrt unbenutzbar seien.

Den Planen über die Unzulänglichkeit im Zugverkehr stimmte der zuständige Senator Runge bei. Seit langem veruche der Senat Verbesserungen im Zugverkehr herbeizuführen. Jedoch sei bei den Verhandlungen mit der polnischen Eisenbahndirektion festzustellen, daß der gute Wille fehle, den Danziger Verkehrsverhältnisse Rechnung zu tragen. Der Senat wird aber den Wünschen des Hauptauschusses entsprechend durch seinen Delegierten wiederum Verhandlungen einleiten lassen. Der Senat prüft auch die Frage der

Abkassierung der Passkontrolle in Hohenstein und Simonsdorf.

um dadurch den Aufenthalt auf diesen Stationen zu verkürzen.

Die Fährte von Bohndack

wird bereits am 1. Oktober d. J. in Betrieb genommen werden, anstatt, wie geplant, im April u. J. Aus diesem Grunde müßten die Einnahmen um 12 000 Gulden und die Ausgaben um 48 000 Gulden erhöht werden.

Der heutige Verkehr erfordert eine besondere

Ausbildung der Chauffeure.

Eine Anzahl von angehenden Lehrschülern üben diese Ausbildung aus. Wie aus vorgetragenen Beschwerden hervor-

ging, scheint nicht eine sofortige Prüfung bei der Erteilung der Konzession gewaltet zu haben. Nach Mitteilung des Senators Runge wird eine stärkere Kontrolle der Ausbildungsanstalten einsehen, ebenso wird von Polizeipräsident eine schärfere Kontrolle über die Fahrscheine vorgenommen werden. Hierbei ist zu bemerken, daß unter den Chauffeuren große Arbeitslosigkeit besteht, denn es sind zur Zeit etwa 800 arbeitslose Kraftwagenführer vorhanden.

Bei den Ausgaben des Staates spielen Ersparnisse auch für die Heizungszwecke eine Rolle. Es liegt deshalb sehr nahe, die Warmwirtschaft mehr auszubauen. Es wurde gewünscht, daß der Plan der

Fernheizung

nach in diesem Jahre durchgeführt wird, wodurch eine Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung finden würde. Ferner wurde auch gewünscht, in allen Dienstgebäuden Zentralheizung einzuführen. Der jährliche Etat für die Heizung der Danziger städtischen Dienststellen beträgt 700 000 Gulden. Durch eine rationelle Heizungsirtschaft gedenkt der Senat auch bei der Beibehaltung des jetzigen Systems von dieser Summe 20 Prozent sparen zu können. Die Fernheizung ist in vielen Großstädten bereits eingeführt und sind sehr gute Erfahrungen damit gemacht worden. Die Ersparnisse würden bei der Fernheizung ziemlich umfangreich werden.

Die Deutschnationalen machten einen Vorstoß auf

Beibehaltung des Demobilisierungskommissars.

Die hielten die Beibehaltung dieser Stelle „bei der heutigen Wirtschaftslage“ für ungewinnlich. Der Demobilisierungskommissar solle sogar die Absicht haben, einen im Metallgewerbe abgeschlossenen Tarifvertrag für allgemein verbindlich zu erklären, wodurch nur noch größere Arbeitslosigkeit entstehen dürfte. Verwunderung erregte es bei den sozialdemokratischen Vertretern, daß Senator Runge den deutschnationalen Herren schon voraussetzen konnte, daß hier eine Allgemeinverbindlichkeitserklärung nicht eintreten dürfte. Es mußte dem Senator gesagt werden, daß ein solcher Eingriff in eine bevorstehende Entscheidung einer unabhängigen Stelle unangebracht ist. Gegenüber den deutschnationalen Ansichten vertraten die sozialdemokratischen Vertreter den Standpunkt, daß gerade bei der heutigen Wirtschaftskrise die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten notwendig ist, um nicht größeren Schaden eintreten zu lassen.

Zur Erlernung der polnischen Sprache durch die Angestellten der Eisenbahn im Gebiet der Freien Stadt Danzig waren im vorjährigen Etat als Zuschüsse zu den entstandenen Kosten 20 000 Gulden eingestellt worden, wovon 12 000 Gulden verausgabt wurden. Im Haushaltsplan für 1928 waren deshalb nur 15 000 Gulden eingestellt worden. Der Ausschuss hielt es jedoch für angebracht, den im vorjährigen Haushaltsplan eingelegten Betrag von 20 000 Gulden beizubehalten. Ein größerer Zuschuß zu den Lehrkursen sei notwendig, um nicht Personen von der Beteiligung an denselben abzuhalten.

Gerichtssaal-Mosaik.

Mongolische Fuchsjagd.

Es dürfte der Allgemeinheit noch wenig bekannt sein, wie man am besten und sichersten den Fuchs jagt. Die Deutschen, und unter diesen besonders der hochkultivierte Danziger, wird vor jeder neu zu unternehmenden Handlung sich je nach seinem Geldbeutel eine kurze oder längere Anleitung kaufen, diese lesen und bestimmen, daß Wegenteil befolgen. „Perfektler Murod in einer Stunde“ — Mitteilung Fuchsjagd besagt: Der F. wohnt in Erdhöhlen mit mehreren Ausgängen. (Da diese nicht nummeriert sind, erwartet man ihn stets am falschen.) Jagd mittels Treibens, von ... stand (vom, nicht mit ...), aus der Luderhütte oder mit 3 Auslockern durch nachgeahmte Klänge oder Jagstimmen, mittels Halle usw. Mir gefiel besonders mittels nachgeahmter ... Da ich nun die Jagstimme nicht kenne, achte ich die Stimme von weichen Klängen nach, dort wo sich die Fuchje Gute Nacht sagen, gewiß doch ein frequentierter Platz — Straßenbahnhaltestelle Hochstraße. Fuchje kamen massenhaft, angehen mit einem raffinierten Naturschutz — Mimikry genannt — Vockbiermücken! Das Fell war aber nicht rotbraun, sondern überlief mit Mittelfern und Pusteln. Ein Schuppenbeamter fragte schließlich, weshalb ich hier so laule und verlangte meine Personalien. Mittels Luderhülle scheint doch bessere Erfolge zu bringen.

Von dem Ueberwiegen des Gefühlsmäßigen in der Frankfurter Mann sich doch immer noch „eine Scheibe abschneiden“. Ohne kurze Anleitung wußte Frau St., wie man den Fuchs jagt — mittels Kriminalbeamten! Ein Verlangen des Schäferhundvereins gab die Inspiration zu dieser neuen grandiosen Jagdmethode (Werken Sie was, Schäferhund, Fuchs, Jagd!) Frau St., Gattin, Gattin, ätzte ihre herrlichen Schultern mit einem Fuchs, nahm ihre Wülfthame an die Hand und los ging's zum Schäferhundtanzen. Sei es, daß Fräulein Martha etwas „fröhliche“, sei es, daß sie auch einmal dämonisch wirken wollte, indem sie sich einen Stab um den Hals drehte, kurz und gut, Frau St. ließ ihr bereitwillig die Haut des Fuchses abwaschen. Man tanzte Ragtime, Riggerjongs erschallten, Feuerwasser rann durch die Kehlen und gegen Morgen war man so weit, um schwärmend zum heimlichen Wagnis zu pilgern. Fräulein Martha stellt ihren Regen- oder Sonnenschirm ans Wülfth — er war wohl zu schwer geworden — und fährt zur Fremden nach Joppot, um den Hals die Fuchspelle. Frau St. erwacht: „Mein Fuchs, mein Fuchs, ne Mark für meinen Fuchs!“ Politisch! Beschleunigter Personenzug — Joppot — Alles ausheizen! — Fünf Minuten später drückt Frau St. ihren erregten Fuchs an die postende Brust. Fräulein Martha hat einen Wundstau und bekommt einige Zeit später 10 Tage Gefängnis aufgebürdet, wogegen sie Verurteilung einlegt.

„Ist das der Fuchs, den Sie umhauen? Der hat einen Wert von 200 Gulden.“ „Ja wohl, das ist ein mongolischer Fuchs!“ „Keine! verdamnisvolles Kopfnicken!“ Frau St. tut es heute wohl leid, daß die Anzeige so üble Folgen hatte, denn Fräulein Martha hatte ja bei Frau St. noch sämtliche Kleider usw. und nur der Wundstauer verhindert die sofortige Rückkehr. Es erfolgte denn auch Freisprechung.

Ob es nicht ganz angebracht wäre, daß Menschen, die so leichtsinnig ihren Nächsten des Diebstahls beschuldigen, „eins leise auf Dach kriegen?“ — Ein weites Jagdgesfeld! — Salati! Weidmannsheil! Ricardo.

Zwei Schiffsunfälle des Dampfers „Marie Siedler“ vor dem Secamt.

Vor dem Secamt fand gestern wiederum eine Verhandlung statt, in der zunächst über einen Schiffsunfall in hiesigen Hafen, und zwar im Kielgraben, behandelt wurde. Am 22. September 1925, etwa abends 6 Uhr, fuhr der norwegische Dampfer Columbia gegen den Danziger Dampfer Marie Siedler. Der norwegische Dampfer lief gegen den Dampfer Siedler und brachte ihm Beschädigungen bei. Den Schadensersatz hat der norwegische Dampfer bereits bezahlt. Der Spruch des Secamtes lautete: Der Zusammenstoß des norwegischen Dampfers Columbia mit dem Danziger Dampfer Marie Siedler am 22. 9. 25 im Kielgraben in Danzig ist verursacht dadurch, daß die Columbia infolge der unmittelbar vorhergegangenen Grundberührung manövrierunfähig geworden war. Die Schiffsführungen beider Dampfer trifft keine Schuld.

Der zweite Fall betraf einen Unfall des Dampfers Marie Siedler im Kieler Kanal. Der Dampfer fuhr durch den Kanal und plötzlich verlor die Ruder. Dadurch kam der Dampfer aus seiner Fahrt Richtung gegen die Kanalböschung zu. Es erfolgte eine Grundberührung. Der Dampfer kam jedoch bald wieder frei. Ein Schaden ist ihm nicht entstanden. Die Ursache des Verhängens des Ruders kann nicht festgestellt werden. Nach dem Freikommando war das Ruder wieder in Ordnung und arbeitet seitdem wieder tadellos. An der Maschine ist kein Aussehen bemerkt worden. Das Räder konnte nicht gelöst werden. Entsprechend dem Gutachten des Staatskommissars lautete der Spruch des Secamtes: Das Auslaufen des Dampfer Marie Siedler im Kieler Kanal am 30. 10. 25 ist verursacht durch ein plötzliches in seiner Entschleunigung nicht aufgeklärtes Verlegen der Rudermaschine. Die Schiffsführung trifft keine Schuld.

Ein sozialistischer Frauenabend

hatte gestern den kleinen Saal der Messehalle bis auf den letzten Platz gefüllt, ein gutes Zeichen, daß es auch mit unserer Frauenbewegung vorwärts geht. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch beifällige annehmendere Konzerte, denen einige gut zu Gehör gebrachte Vorträge des Buchdruckerquartetts folgten (die nur unter der mangelnden Akustik des Saales sitzen). Den Hauptpunkt dieses Programms bildete die dann folgende Ansprache des Gen. Loops, der — in kurzen Sätzen angeordnet — folgendes ausführte:

Wir haben ja zwar seit der Revolution die gesetzliche Gleichberechtigung der Frau, trotzdem aber wollen die Klagen, sie seien noch immer in ihrer Indifferenz, ihrem Konseratismus befangen, nicht aufhören. Dieser Zustand muß leider zugegeben werden. Noch immer erfüllen Kaiserliche, simonadige Liebesromane usw. die zeitigen Bedürfnisse nach so vieler Frauen. Aber kann das anders sein?

Und hier haben wir einzuführen! Das Fallen der vornovemberlichen Hindernisse ermöglicht es uns, in die Welt der Frauen Aufklärung in politischen, sozialen und gesundheitlichen Dingen zu tragen, sie anzuregen zu einer wahrhaft kulturellen Arbeit an sich, in Familie und Staat, in ihrer Wohnstätte, wie im Heim, in der großen Weltgemeinschaft. Jede Familie kann schon jetzt in geistiger, kultureller und sozialer Beziehung ein Stück Sozialismus sein! Wenn es die Frau und Mutter will! Solche Arbeit ist ein wesentliches Stück im Kampf um den Sozialismus überhaupt!

Reicher Beifall lohnte den einleuchtenden, lebendigen Ausführungen. Der zweite (heitere) Teil des Programms brachte neben einigen weiteren, noch besser als beim erstenmal gelungenen Vorträgen des Gesangsquartetts, Rezitationen des jungen Chorleiters Peer Boot, der in sehr wirkungs-

voller Vortragart lebhaftes Heiterkeit und starken Beifall erregte. Darauf folgte dann noch eine Aufführung der Spielgruppe der Arbeiterjugend, die eine Komödie von Hans Sachs, „Die schöne Witfrau Franziska“ bot und lebhaften Beifall erzielte.

Den Schluß machten dann noch einige Konzerte, darunter ein auf gelungenes Cello solo. Der Abend fand so einen sehr abgerundeten harmonischen Ausklang.

Die Ringkämpfe in der Messehalle.

Die Ringkampfkonturrenz nähert sich ihrem Ende und dementsprechend stehen auf dem Programm jetzt täglich mehrere Entscheidungskämpfe. Die Kämpfe der Stärksten beginnen. Unerhörte Kraft sah man in dem Treffen Schwarz-Gerloff. Der Pole brachte auch den Weltmeister Schwarz in schwierige Lagen. Aber die ungeheure Kraft von Schwarz war nicht zu brechen. Nach 40 Minuten legte er seinen Gegner auf beide Schultern. Gerloff protestierte sofort erregt gegen seine Niederlage und behauptet, durch den seiner Meinung nach regelwidrigen Stoß betäubt zu sein.

Einen markanten Ausgang nahm der nächste Kampf. Chevalier, 194 Pfund schwer, besiegte den riesigen Tom Jasson, 286 Pfund Gewicht. Wie gewöhnlich, Jasson alle unerlaubten Griffe verweigend. Nach acht Minuten bringt jedoch ein blitzschnell durchgeführter Schulterwurf mit kräftigstem Nachhaken Chevalier den Sieg. Ungeheurer, tosender Beifall.

Energie und Ausdauer brachten Lasartesse den Sieg über seinen 84 Pfund schweren Gegner Leo Frenken. Der holländische Riese hatte in der 24. Minute einen Doppelnelson gefaßt und verlor mit aller Kraft, seinen Gegner zu legen. Mit kolossaler Energie stand Lasartesse unter dem Griff auf, sagte einen Kopfschlag und legte Frenken auf beide Schultern.

Weltmeister Bahn-Samson ist immer noch eine große Klasse. Sein Gegner Elliot konnte gegen die überlegene Kraft nicht aufkommen. Nach 16 Minuten unterlag er einem Untergriff von vorne.

Viederabend der Ohraer und St. Abrechter Arbeiterfänger.

Während im Zentrum der Danziger Arbeiterfängerbewegung gegenwärtig alles sich darum dreht, die vielen einzelnen Chöre zu einer großen Gemeinschaft zusammenzufassen, ist man hier, am Rande der Stadt, in Ohra, St. Abrecht und Praust, still und unbemerkt ein gutes Stück vorwärts gekommen. Unter Leitung des Genossen Adolf Wüller haben der Arbeiterfängerverein „Viederfänger“, Ohra, und der Arbeiterfängerverein „Viederfreund“, St. Abrecht, eine Chorgemeinschaft gebildet und mit großer Vorkraftigkeit emsig und selbstbewußt an sich gearbeitet. Das Ergebnis sollte in einem Wiederabend gezeigt werden, der am vergangenen Sonntag im „Praust Hof“ in Praust unter erfreulich großer und dankbarer Anteilnahme der dortigen Genossen stattfand.

Das mit Verständnis für die Leistungsfähigkeit des Chores aufgestellte Programm umfaßte Lieder für gemischten Chor, Quartettgesänge und Soli für Cello und Klavier. Adolf Müller hat seine etwa 60 Frauen- und Männerstimmen mit vorbildlicher Aufmerksamkeit und Loslösung vom Notenblatt am Stabe. Viel guter Wille bei Ansprache und Tonanfang sowie eine ziemliche Beweiskraft des Chores verraten Fleiß, Ausdauer und Geismad des Dirigenten. Das Stimmmaterial ist bei den Frauen recht gut, die Männer brauchen noch Schliff und einige gute Stimmen. Das Soloquartett des „Danziger Volkschors“ wirkte als Gast im solistischen Teil mit. Der instrumentale Ausgestaltung des Programms wird für die Zukunft etwas mehr Sorgfalt zu wünschen sein. Hoffen wir, daß dieser Wiederabend, für den zweifellos ein Bedürfnis vorhanden war, der Chorgemeinschaft neue Mitglieder bringen möge, denn je größer der Chor wird, desto höhere Ansprüche kann man an ihn stellen. — Der Wiederabend wird am Sonntag, den 18. März, in der Sporthalle Ohra wiederholt.

Der Verein ehemaliger Schüler der Reichstädtischen Mittelschule hielt kürzlich in der Musiksaal die Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung und geschäftlichen Mitteilungen erfolgten zunächst Gesangsvorträge. Vortrag und Bewege kamen zu Wort. Fräulein Mener bot wirkungsvolle Lieder von Abt. Verdienten Beifall fanden Deklamationen. Auch Novellen von Keller kamen zur Geltung. Zum Schluß unterhielt Herr Mener die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste ein Stündlein durch seine Zauberkünste, die einen Beweis dafür gaben, daß Geschwindigkeit keine Pezerei ist.

Guttempler-Tagung in Neufahrwasser. Die Distrikttage 18 des J. D. W. T. hielt am Sonntag in Neufahrwasser ihre Vierteljahres-Sitzung ab. Die Vortragsfolge war der Bedeutung des Abends angepaßt. Im besonderen fanden die Gesangsvorträge von Frau V. A. Matern sowie die des Herrn Paul Priego viel Beifall. In rhytmischen Tängen zeigten Mitglieder der Jugendlogen von Neufahrwasser sehr gute Schulung. Im Mittelpunkt des Abends stand der Festvortrag von Herrn Majewski. Eine gute Novelle sorgte für den Tanz, der die Teilnehmer bis in die Morgenstunden fröhlich zusammenhielt. Am Sonntag, den 7. März, folgte die Tagung der Distrikttage. Der Vorsitzende, Herr Stadtbauobersekretär Steinmeyer, verwies auf die stattliche Zahl der Logen und Mitglieder im Freistaat. In sportlicher Hinsicht ist im Distrikt vorzüglich gearbeitet worden. Erfreulich ist auch die Arbeit im Jugendwerk.

Wasserstandsberichte vom 10. März 1926.

Strom	Welchiel	9. 3.	8. 3.	Grundenz	...	- 2.26	+ 2.32
Arakau	...	- 2.10	- 2.17	Kurzbrack	...	+ 2.80	+ 2.76
		9. 3.	8. 3.	Montauerpöhe	...	+ 2.07	- 2.16
Zawischost	...	+ 1.42	+ 1.40	Diebel	...	+ 2.18	+ 2.28
		9. 3.	8. 3.	Dirschau	...	+ 2.16	+ 2.28
Warschau	...	+ 1.68	+ 1.56	Einlage	...	+ 2.60	+ 2.30
		10. 3.	9. 3.	Schiewenhof	...	+ 2.78	+ 2.50
Ploß	...	+ 1.80	+ 1.08	Wogat-Wasserf.
		10. 3.	9. 3.	Schönau D. P.	...	+ 6.72	+ 6.60
Thorn	...	+ 1.99	+ 2.09	Galgenberg D. P.	...	+ 4.63	+ 4.78
Jordon	...	+ 2.03	+ 2.74	Neuhorsterbusch	...	+ 2.08	+ 1.98
Quim	...	+ 1.99	+ 2.01	Anwachs	...	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: V. Franz Dobner; für Jüterbo: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Der Beste u. Billigste!
Kasino-Weinhandlung
Melzergasse 8 (i. Keller)

2 billige Tage in jeder Woche:
Montag und Donnerstag
Kopfwäsche u. Ondulation
G 1.50
billigste Preise im Herren-Salon
Willy Boltz 21531
nur Nr. 15 i. Damm Nr. 16

Durch das Hinscheiden des
Rabbiners Dr. Kaelter

hat der unterzeichnete Verein, dessen Vorstand der Dahingeshiedene angehörte, einen schweren Verlust erlitten. Treue zur Religion mit unbedingter Hingabe an das Deutschtum in harmonischer Art zu vereinen, war ihm stets Herzens- und Gewissenssache. Er war uns ein Vorbild, Führer und Helfer.

Centralverein Danziger Staatsbürger jüdischen Glaubens

Güter
Gerdachen hat ein Brüderchen bekommen.
Dies zeigen hocherfreut an
A. Patz und Frau, geb. Müller
Danzig, Schmiedegasse 27

Stadttheater Danzig

Interdnt: Rudolf Schaper
Heute, Mittwoch, 10. März, abends 7 Uhr:
Dauerhaft haben keine Gültigkeit.
Lohengrin
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Regie: Oberintendant Hans Schmidt.
Musikalische Leitung: Bruno Donnerhoff.
Ella von Babant Margarete Wallas vom Landes theater in Braunschweig als Gast auf Eng
Friedrich von Lestramo d. Albert Alster vom
Stadttheater in Königsberg als Gast.
Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr
Donnerstag, 11. März, abends 7 1/2 Uhr: Dauer-
karten Serie III. Zum 1 Male „Der drei-
te Tisch“. Ein Stück in 3 Akten von
Bayard Veiller.
Freitag, 12. März, abends 7 Uhr. Dauer-
karten Serie IV. „Ida“. Gr. He. Uner.

Das frisch überzogene Bett



welch ein Wohlgefühl nach einem arbeitsreichen Tag! Wer die Wäsche mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** wäscht und dann mit **Seifix** bleicht, wird sich in seinem Bett stets wohl und behaglich fühlen.

21527

Möbiliar-Versteigerung

Fleischergasse Nr. 7.
Donnerstag, den 11. März 1926, vormittags 10 Uhr, Freitag, den 12. d. M., vorm. 12 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehende sehr gute Möbel meistbietend versteigern:

Komplette Speisezimereinrichtung bestehend aus: Elegant. Büfett, Anrichte, Speisetisch, Servante, Stühlen, ferner eichenes Büfett und Anrichte, Kleider- und Waschtische, Spiegel, Chaiselongues, Tischstuhl, Nähstuhl, Paneelbrett, Plüschgarnitur, Nähmaschine, Bettstellen mit Matratze, Schrank- und andere Einrichtungsgegenstände, 1 eleg. Damenpelz, Waschmaschine, Waschtisch, elektr. Plättchen, Gasbrenner, 1 sehr viele Glas- und Porzellan, 100 Dekorative-Affektstücken mit Milch- und Zuckerschalen, Wannen, Lampen, Bücher; **2 komplette Kücheneinrichtungen** **1 Partie Maler-Flach- u. Rinapinsel** und Decken-Bürsten, 1 waschbaren Stoff mit Spitze, Sesselbank und vieles andere; außerdem am Donnerstag, den 11. d. M., vorm. 10 Uhr, dortselbst **1 Lastauto** mit zwei Ersatzvollkommreifen und einem Ersatzluftreifen.
Die Sachen sind gebrauch und 1 Stunde vorher dortselbst zu besichtigen. (21532)

Siegfried Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentl. angeh. Auktionator.
Danzig, Kopernikusstr. 12.
Fernsprecher 6623.

Pfand-Versteigerung

Donnerstag, den 11. März 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage hierelbst, Fleischergasse Nr. 7, folgende nicht eingelöste Pfandobjekte meistbietend versteigern. Es gelangen zum Verkauf:
2 Brillantringe, Perlebrücken, ein Rosenhalbes Speisefervice, 1 Samowar, sowie 1 großer Kasten Strümpfe, Socken, Handschuhe, Schlüpfen.
Besichtigung am Auktionstage von 9 Uhr an.

Joseph Michaelson,
v. d. Staatsregierung angeh. Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Lehnstr. 39a, Telefon 920.
Auktionsentwürfe, sowie Aufnahmen von Wertpapern, Erbverträgen und Brandschadenregulierungen aller Art bitte in meinem Büro, Lehnstr. 39a, zu melden. Jede Auskunft in diesen Angelegenheiten kostenlos. (21522)

Verein für Feuerbestattung e.V. Danzig

Am 13. d. M., abends 8 Uhr, in der Aula der Petrischule
Ordtl. Mitgliederversammlung
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kaszenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Bericht über die Deutsche Feuerbestattungskasse „Flamme“. 5. Lichtbildvortrag des Herrn Friedhördirektors Hannig-Stettin über: „Die Feuerbestattung, eine Kultursitte“. 6. Freie Ansprache.
Alle Angehörigen der Feuerbestattung werden eingeladen.
Der Vorstand: Steinbrück, Fumc.

Noege's Feinkosthaus

Goldschmiedegasse 26
empfehlen täglich frisch
prima Hausmacher
in Leberwurst 1/4 Pfl. 48 P
in Rindwurst 1/4 Pfl. 38 P
2. Lachsbraten 1/4 Pfl. 60 P
dov. Aufschnitt 1/4 Pfl. 35 P 25
2. Rindfleisch Salat 1/4 Pfl. 45 P
Kartoffelsalat m. Bratens 1/4 Pfl. 25 P
Isolierte Käse // Rindfleisch
Kartoffeln usw.

Pianino

gebraucht, kreuzsait., voll. Ton, zu verkaufen.
Herrmann, Pianofager, Gr. Postberggasse 8, 3.

Messehalle Technik

Heute, Mittwoch, 10. März, 8 1/2 Uhr, ringen folgende Paare:
Beginn der Endkämpfe
Der Entscheidungskampf
Frankreich gegen Deutschland
Salvator Chevallier gegen Hans Schwarz
Champion Frankreich Weltmeister München
Fritz Stotzenwald gegen Bahn-Samson
Europameister Rheinland Weltmeister Amerika
Der Kampf der Riesen
Tom Jackson gegen Leo Frenken
australischer Ringer gegen holländischer Ringer
Gabriel Lasartesse gegen Anton Gerikoff
Weltmeister Frankreich Europameister Polen
Preise der Plätze: Ringplatz 2.50, I. Platz 2.00, II. Platz 1.50, III. Platz 1.00 G

Maschinentechnische Abendschule

Möller, Danzig, Kassubischer Markt 23
Am 8. April, abends 6 Uhr, beginnt ein neues zweites, viertes und sechstes Semester für Maschinen- und Elektrotechniker, Werkmeister, Monteure, Betriebstechniker, Maschinenmeister. Ebenso **Vorkurse** für das im Oktober beginnende I. Semester. Anmeldungen sofort.
Seemaschinenschule
Am 9. April, abends 7 Uhr, beg. men Kurse für Maschinen für Seedampfer- und Seemotorschiffe, Flugmaschinen, Maschinenführer auf kleinen Motor antrieben der See- und Binnenschifffahrt, Maschinenassistenten, sowie Maschinenisten u. Heizer f. stationäre Betriebe. Anmeldungen sofort. Ratenzahlungen in beiden Schulen.

Um unsern Abholern aus der Innenstadt Gelegenheit zu geben, die Zeitung schneller zu erlangen, haben wir eine
neue Verkaufsstelle
der Danziger Volksstimme
in der Buchhandlung Kramp
Breitgasse Nr. 89
eingerrichtet und bitten unsere Leser sich dieser im eigenen Interesse zu bedienen
Verlag der „Danziger Volksstimme“

Sie lernen gut und billig!

Pio
Kolkow-trowski, Kolkow-gasse 15.
Nahmaschinen
Reparaturwerkstat
Telephon 8243

Billige Malerarbeiten

liefern nach wie vor
J. Schemski, Langfuhr
Anton-Möller-Weg 4 Te phon 41-24
Eindeckeln, Putzen, Anstrichen, Tapezieren, etc.
Karl Sander m. bei
Ging. Postweg 10, 2 i.
Karl Sander m. bei
Ging. Postweg 10, 2 i.
Karl Sander m. bei
Ging. Postweg 10, 2 i.

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Alst. Graben 11 (Nähe Ho. zmarkt)
sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen
Geöffnet von 9-7 Uhr Tel. 42168 Heinrich Richter

Scokoladen-Keks
1/4 Pfund 40 Pfennige
Suchard-Sokoladen
Tafel (100 Gramm) 5 Pfennige
bei 5 Tafeln 80 Pfennige
Johs. Hallsig
Ho. zmarkt 10

Rußl. Kleiderchr., Vert., Bücherchrant, Plüschsofa, 16. Betten, Chaisel., Decke zu verl. Hirschgasse 4, 1 l.
Eleg. N. eichen. Büfett, m. Anrichte, gr. eichen. Schlafzimm., poliertes Schlafzimm., Plüschsofa, Chaisel. 58 G., Waschtisch mit Spiegel, eichen. Ausziehtische zu verkaufen
Dumdequasse 69.

Billige Aussteuer!
Rußl. Kleiderchränke u. Vertiko von 75 G. an, Chaiselouge v. 45 G. an Plüschsofa u. Kapp., Kücheneinrichtung u. a. m. Bork. Graben 33a, part.

Ersf. gute Bett. Bettgestelle, Kücheneinrichtung u. vert. Bettchränke 1, 2. Cij. Bettgestell für 40 G. Kinderbettgestell zu verl. Schloßerei Büttelgasse 3.

6 Schimmer-Stühle, Kleiderchrant, Bettgestelle Vertiko billig zu verkauf. Tischlergasse 6.

Dreiteiliger, hellleuchtender **Ankleideschrank** m. Schublad. auß. bill. a. vert. Kass. Markt 16, 3, r.

Best. 2 Paneelbretter zu verkaufen (21026) Arch. Herberstraße 12.

Neue **Schlafzimmer** eichene bestehend aus: 3 teiligem Ankleideschrank mit Spiegel, 2 Bettgest., 1 Waschtisch mit Marmor, 2 Nachttische mit Marmor, 2 Spiralböden, 2 Satz Auflegepöster, 2 Stühlen liefert für 850 G. auf Bestellung (21066a) Wolff, Tischlerei, Frauenquasse 36.

Möbel
gut und billig im Möbelhaus A. Kerselman, Danzig, Alst. Graben Nr. 35. Tel. 7040.

Kleiner, schwarzer **Stuhl** billig zu verkaufen Goldschmiedegasse 31, 1.

Schwarz. mod. Piano billig zu verkaufen Post. Graben 33a, part.

Schwarzes Piano billig zu verkaufen Dumdequasse 69.

Eine Geige mit Kasten zu verkaufen November 47/48, 1 Tr. r.

Schwarze Geige mit Kasten und Kasten zu verkaufen zu verkaufen oder gegen Konvertirther zu verkaufen, Gieße, Schloßerei Hirschgasse 1, 3.

HANS SACHS

wohnt 21525
am Fischmarkt
Alst. Graben 51.
Schuh-Reparaturen
Kernsohlen
Herren . . . G 3.80
Damen . . . G 2.90
Kinder von G 2.00 an
Danziger Schuhfabrik

Tausche große Stube, Küche, Boden im Vorderhaus, 2 Trp., geg. gleich, aber part., Nähe Markthalle. Ang. u. 5483 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Jung. kinderlos. Ehepaar sucht einfach (21031a) möbl. Zimmer m. Kücheneinrichtung. Ang. m. Preis u. 5477 a. d. Exp.

Sonnig. möbl. Zimmer mit bel. Eingang sofort zu vermieten (21063a) Breitgasse 35, 1.

Klein. möbl. Zimmer an Damen, auch ohne Verw. zu vermieten Falkstr.-Steig 11, 2, r.

3 leere Zimmer Kücheneinricht., Mädchenzimmer, ab 1. 4. zu verm. Hochschulweg 3, 3 Trp.

Ng. anst. Mädchen sucht Schlafstelle. Ang. m. Preis u. 5481 a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Mädchen findet Schlafstelle hinter Alsters Brauhaus 16, 3, Plätterei.

Strümpfe werden gestrickt auch angefr. Clara Marx, Hüfnerberg Nr. 7, 1.

Wollstrümpfen in jeder Art werden gut u. preiswert aufgearbeitet sowie auf (21030a) neu umgearbeitet Elisabeth-Nirchensgasse 2.

Sind's die Uhren geh'n zu Anders, Landenstraße 2/3, Telefon 1884, Nähe Markthalle.

Wollstrümpfen neu u. reparat. billig u. schnell zu Ta Qualität. Johannisgasse 24.

Mietpianino hat Pianohörlg. Preis, Cecil-Geist-Gasse 90, 1.

Wachstamer (21025a) Stoff und verchromt Schidltz, Große Wolbe 16.

!! Kinderwagen !! Bedecktes und Gummireifen, sowie jede Reparatur führt billig aus, Langfuhr, Ferberweg 19, 1, Boden. (21074a)